

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 103

Donnerstag, den 22. Juli 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

## Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).  
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.  
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.  
Im Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint  
täglich.

## Anzeigenpreise:

Die 7spalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.  
Im Reklameteil die 4spalt. Zeile (7,3 cm breit) = 1,50 M.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6370, Bankkonto: Deutsche Bank, Depofitentasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Amerikana.

Unter Vorbehalt gaben wir gestern die Meldung des Reuterschen Büros aus Washington wieder, nach welcher der deutsche Botschafter Graf Bernstorff angeblich die Vereinigten Staaten ersucht habe, die Vermittlung eines Vorschlags an England zu übernehmen, um es zu einer Aenderung der bisherigen Seekriegsführung zu veranlassen. Bisher liegt uns eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht aus Berlin nicht vor, und man kann wohl auch mit Bestimmtheit annehmen, daß die Reutersche Meldung in der vorliegenden Form den Tatsachen nicht entspricht. Allerdings haben unsere offiziellen Kundgebungen stets betont, daß wir prinzipiell nicht abgeneigt seien, eine Vermittlungsaktion der Vereinigten Staaten zwischen Deutschland und England im Interesse der Menschlichkeit nicht von der Hand zu weisen. Andererseits aber ist kein Hehl daraus gemacht worden, daß wir nicht daran dächten, auf unsere so überaus wirksame U-Boot-Waffe zu verzichten, die nur zu geeignet ist, England niederzuringen. Es wäre demnach nicht ganz ausgeschlossen, daß wohl das Wort "Vermittlung" in den diplomatischen Kreisen Washingtons gefallen ist, aber dann natürlich nur in einem Sinne, welcher der deutschen Note entspricht, vielleicht um zu beweisen, daß wir nicht nur schöne Worte machen, wie unsere Gegner es tun, sondern daß wir den Worten auch die Taten folgen lassen. Reuter bemüht sich natürlich, es so darzustellen, als ob uns daran gelegen sei, um jeden Preis die sogenannte "Blockade" Englands zu beseitigen und dem Eingang von Waren aus Amerika freie Bahn zu schaffen. Daher auch die Annahmen, daß der neue Staatssekretär Lansing den Vermittlungsantrag "kühl" aufgenommen und Wilson für ihn nichts "übri" habe. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die ganze Nachricht von dem genannten Büro nur deshalb in die Presse gebracht worden ist, um die Stimmung in Amerika, welche sich von Tag zu Tag mehr auf unsere Seite stellt, durch einen Hinweis zu beeinflussen, daß es uns doch offenbar recht schlecht gehen müßte, wenn wir schon zu Kreuze kröchen. Man muß bedenken, daß augenblicklich die Antwort auf unsere letzte Note in den Ressorts der amerikanischen Regierung bearbeitet wird; deshalb glauben unsere Gegner vielleicht, ihre allbekannten kleinen "Mittelchen" in Anwendung bringen zu müssen. Es wird gut sein, genauere Nachrichten darüber von amtlicher Stelle abzuwarten.

Eine zweite Meldung besagte, daß die Vereinigten Staaten eine Note an England gerichtet haben, in der sie darauf bestehen, daß die Rechte der amerikanischen Bürger gemäß dem Völkerrecht anerkannt werden müßten. Das heißt auf deutsch, daß Amerika energisch gegen die Bevormundung seitens England in Bezug auf seinen Handel zu protestieren gewillt ist. Diese Nachricht wird durch die tatsächliche Stimmung, wie sie in den amerikanischen Blättern zum Ausdruck kommt, bekräftigt. Nur einzelne Gesellschaften ziehen aus der Herstellung von Munition für die Ententemächte ihren allerdings riesigen Nutzen; die weiten Handelskreise aber, besonders der Exporthandel für Baumwolle, Fleisch, Kupfer, Gummi usw. liegt durch die britische Gewaltpolitik brach und macht mit aller Kraft dagegen mobil. Selbst die englandfreundlichen Blätter rufen England zur Mäßigung, da seine Maßnahmen bei weiter fortschreitendem Unwillen letzten Endes doch nur Deutschland zugute kommen müßten. Es wird von ihnen weiter darauf hingewiesen, daß von einer tatsächlichen Blockade Deutschlands keine Rede sei, solange Deutschland mit den skandinavischen Ländern Handel treiben könne. Und somit stände völkerrechtlich den Amerikanern dasselbe zu.

Zugleich aber wird auf die Regierung ein immer stärker werdender Druck ausgeübt, die Ausfuhr von Munition zu verbieten. Erst jetzt dringen Nachrichten zu uns, nach welchen am 24. Juni bereits, auf Veranlassung von Bryan, in New-York eine Massenkundgebung gegen die Munitionsausfuhr stattgefunden habe, an welcher sich nicht weniger als 100 000 Menschen aller Nationalitäten beteiligt hätten. In einer Entschliessung, die an diesem Tage gefaßt wurde, heißt es u. a.:

„Das amerikanische Volk verlangt von Regierung und Volk die Einhaltung der strengsten Neutralität nicht nur im Wort, sondern in der Tat; es fordert die Einhaltung einer Neutralität, die nicht auf Buchstabenmäßiger Auslegung der Gesetze beruht, sondern die Tatsachen der Wirklichkeit wie die praktischen Folgen berücksichtigt. Aus vollem Herzen verdammen wir die nichts als heilig achtende Kriegspionage, die unter der Maske des Patriotismus und im schändlich mißbräuchlichen Namen der Menschlichkeit von Leuten, die am Kriege verdienen, in diesem Lande betrieben worden ist und noch betrieben wird.“

Mit der Pflicht der Regierung, die im Auslande befindlichen Bürger zu schützen, geht Hand in Hand die Pflicht der Bürger, sich nicht auf unbesonnenen Abenteuer einzulassen, welche der Regierung bei ihren Bemühungen Schwierigkeiten bereiten könnten. Kein amerikanischer Bürger hat das Recht, irgendeiner kriegsführenden Macht dadurch Deckung zu geben, daß er auf einem mit Munition beladenen Dampfer als Passagier fährt.“

Die Interessen des amerikanischen Volkes und der Menschlichkeit verlangen, daß die Ausfuhr von Waffen und Munition an die kriegsführenden verboten wird. Wir verwerfen als einer großen Nation unwürdig das blödsinnige Schlagwort, daß ein zureichernder Staat seine Ausfuhrgesetze nicht ändern dürfe, weil gerade ein Krieg zwischen anderen Völkern im Gange ist.“

Die Behauptung, es würde unneutral sein, nach einjähriger Ausfuhr, die in Wirklichkeit nur zugunsten Englands und seiner Verbündeten gearbeitet hat, alle Kriegsführenden zu zwingen, sich auf ihre eigenen Hilfsquellen zu verlassen, ist das Eingekleidete einer Parteilichkeit, die alle unsere Neutralitätserklärungen in Mißkredit bringt.“

Unter diesem Gesichtspunkte muß man auch die Streikbewegung ansehen, welche in den Munitionsfabriken eingesetzt hat und noch immer an Umfang zunimmt. Die Arbeiter in ihrer Gesamtheit leiden natürlich, wie wir schon neulich betonten, unter dem Druck am meisten, welcher durch den Krieg hervorgerufen worden ist. Ihr Bestreben ist es daher, das Mögliche zu tun, um den Frieden und damit wieder normale Zustände herbeizuführen. Sie erblicken in dem Aufhören von Munitionslieferungen die beste Waffe und verschärfen durch den Streik den Druck auf die Regierung, den Wünschen eines großen, wenn nicht sogar schon eines größeren Teiles der Amerikaner nachzugeben. Wenn diese Streiks auch nicht von deutscher Seite hervorgerufen worden sind, wie Reuter gütig behauptet, so ist es doch klar, daß die Millionen amerikanischen Bürger deutscher Abkunft und die Iren, wie schon immer ihnen sympathisch gegenüberstehen als einem Mittel, das geeignet ist, die unhaltbaren Zustände in ihrer neuen Heimat auszubehalten.

Wir vermögen in diesen Anzeichen von starken Bewegungen zwar nicht einen augenblicklich aber doch allmählich wirkenden Nutzen für uns zu erblicken. Am wesentlichsten scheint uns dabei die Feststellung, daß die in englischen Diensten stehende Presse einen maßgebenden Einfluß auf die Stimmung nicht mehr ausüben kann. Auch hier wird die Zeit für uns tätig sein. Daß wir nicht untätig abwarten, bis uns die gebratenen Tauben in den Mund geflogen kommen, zeigt das augenblickliche rasche Vorrücken unserer Heere auf ein wohl nicht mehr allzufern Ziel. Ueber den logischen Ertragungen steht der Erfolg unserer Waffen.

C. G.

## Ein Beispiel russischer Polenfreundlichkeit.

Wenn es interessieren kann, in Polen eine Stadt ohne Juden kennen zu lernen, der braucht nur nach Zyrardow, dem bekannten Industrieort zwischen Skierniewice und Warschau, zu fahren, um sich davon zu überzeugen, daß es in Polen möglich geworden ist, eine Stadt völlig ohne Juden zu haben. Das Geheimnis ist schnell enthüllt: die Russen haben den Juden Anfang März eine zehntägige Frist zur Abwanderung nach Osten gelassen und jeden Juden erschossen, der sich nach dieser Frist in Zyrardow und Umgebung zeigte. Die zurückgebliebenen Bewohner des Fleckens sind von dieser Maßregel nicht beglückt, denn der gesamte Handel stockt. Ein Teil der Polen, besonders Geschäftsleute, ist geflohen und die zurückgebliebenen entbehren des wichtigsten allgewohnten und bequemen Vermittlers bei allen ihres Nöten des täglichen Lebens. Für die deutsche Ortskommandantur ist der Fortfall der Juden insofern ganz angenehm, weil das geschäftliche Geränge, das alle anderen Ortskommandanturen in Folge der jüdischen Lebhaftigkeit umbraust, hier wegfällt.

Mit einem Wort: Zyrardow, das lebhafteste Fabrikstädtchen, ist eine tote Stadt. Es ist auch eine Stadt des Grauens, denn das was ihm den Charakter verliehen hat, was ihm überhaupt seine Lebensfähigkeit gab, seine Entwicklung hervorrief, die Zyrardower Manufaktur, ist durch Dynamitpregnungen zerstört. Es gibt kaum etwas Grauenvolleres, als die Zerstörung ohne Zweck und Sinn, die Zerstörung, die nicht bedingt ist durch kriegerische Notwendigkeit, sondern einfach aus Rache oder aus Habgier, um sich auf diesem Wege eine lästige Konkurrenz vom Hals zu schaffen. Was gerüchweise verlautete, ist buchstäblich wahr: Nachdem sich die Russen bis vor etwa 14 Tagen gebrüstet hatten, Deutschland niederringen zu können, nachdem sie auch Flugblätter aller Art mit Bildern verbreiteten, die den deutschen Drachen am Boden liegend, angegriffen von russischen, französischen und englischen Soldaten, darstellten, ging etwa zehn Tage vor dem Abzuge das Gerücht, man beabsichtige, die Deutschen in eine Falle zu locken und würde sich zu diesem Zwecke wahrscheinlich zurückziehen. Die erste Folge dieses Stimmungsumschwunges wurde den Bewohnern dadurch fühlbar gemacht, daß sie im Gegenfah zur bisherigen Behandlung fortan von den Offizieren und Militärbeamten schroff, rücksichtslos und herausfordernd behandelt wurden, daß man begann, Sachen zu zerstören, Privateigentum fortzuschaffen, den Polen mit

sanftem Druck zuzureden, sie möchten sich nach Warschau zurückziehen usw. Drei Tage vor dem Abzug der Russen durfte kein Beamter oder Arbeiter des Zyrardower Werkes die Fabrik betreten und ein emsiges Klopfen und Hämmern und Brechen begann unter Ausschluß der Öffentlichkeit mit dem Zweck, die Maschinen zu zerstören. Es handelte sich tatsächlich nicht um Fortführung von wertvollen Teilen, wie etwa Kupfer, sondern es handelte sich um einfaches Zerbrechen. Die Kupferdrähte usw. befinden sich noch zum Teile in der Fabrik, die elektrische Anlage ist in Takt.

Am letzten Sonnabend gegen Mittag gingen gewaltige Explosionen, die das ganze Städtchen und die Umgegend erbeben machten, auf. Die Fabrikmauern wankten. Feuergerben schossen auf und in wenigen Stunden stand das riesige Werk, das deutscher Fleiß in 60jähriger Arbeit errichtete, in Flammen. — Die Arbeiterbevölkerung war entsetzt. Die Frauen heulten und jammerten beim Anblick dieser sinnlosen Zerstörungswut, und kaum waren die Russen fort, als sich beherrzte Männer auch schon an das Rettungswerk begaben. Einige wenige Teile, vor allen Dingen die Büros, konnten gerettet werden, auch ist der eine Wasserturm bis auf kleine Beschädigungen unverfehrt. Aber alles übrige im Werte von wenigstens 20 Millionen Mark ist ein Trümmerhaufen.

Sowie das deutsche Militär eingezogen war, wurden Versuche gemacht und es ergab sich, daß noch an verschiedenen Stellen die bekannten sechseckigen Schießbaumwollkörper lagen. Vorsichtig unter Lebensgefahr wurden diese Körper und ganze Sprengbatterien gesammelt und in Sicherheit gebracht.

Die Russen haben ohne irgendwelchen militärischen Nutzen damit zu verbinden, der polnischen Bevölkerung von 9000 Arbeitern den Nährboden entzogen und einen bedeutenden Teil der polnischen Industrie vernichtet. Aus der Vernichtung der Zyrardower Manufaktur kann man folgern, welches die wahren Gefühle der Russen gegenüber dem polnischen Lande sind. Der viel geäußerte Slawophilismus, der sich nach dem Manifest des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch auf die Polen ausdehnen sollte, erweist sich als eine hohle Phrase, darauf berechnet, ehrgeizige Streber und törichte Massen zu bestehen.

Nach den Angaben des Schweizerischen Werkes, über die Entwicklung der polnischen Baumwollindustrie beschäftigte die Zyrardower Manufaktur 1910 — 8230 Arbeiter an 35 000 Spindeln und 200 mechanischen Webstühlen. Ihre Maschinen entwickelten 5000 Pferdekraft, die Jahresproduktion betrug 9 0 gegen 12 Millionen Rubel. In der Leinenindustrie war sie nicht nur das größte Unternehmen Polens und Russlands, sondern eines der bedeutendsten der Welt.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 21. Juli 1915. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Popeljan und von Kurshang zieht der Gegner vor unseren vordringenden Truppen ab. Westlich von Szawle wurde die letzte feindliche Verschanzung im Sturm genommen und besetzt und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgeführt.

Am der Dubissa östlich von Rossienje durchbrach ein deutscher Angriff die russische Linie. Auch hier weicht der Gegner.

Südlich der Straße Mariampol-Kowno führte ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Kiekieryszki und Janowka. Drei hintereinanderliegende russische Stellungen wurden erobert.

Ebenso waren Angriffe unserer Landwehr gegen noch gehaltene feindliche Stellungen nördlich von Nowogrod von vollem Erfolg begleitet. Die Russen gingen unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück. Weiter südlich am Narew wurde ein starkes Werk der Vorstellung von Rozan erstürmt, 560 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner verzicht an diesem Fluß hartnäckigen Widerstand zu leisten in verzweifelten Gegenständen mit zusammen-

(Fortsetzung siehe 2. Seite.)

mengerastten Truppen aus den Brückenkopf-Stellungen von Rozan, Pultusk und Nowogeorgiewsk. Die Russen erlitten schwere Verluste, 1000 Gefangene blieben in unserer Hand.

Die Blonie-Grojecstellung gewährte dem Feind nur kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange unseres, sich von allen Seiten verstärkenden Druckes beginnen die Russen westlich von Grojec ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Unsere Truppen folgen dichtauf.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung erreichten die deutschen Truppen des Generalobersten von Bohrsch gestern die vorgeschobene Brückenkopfstellung südlich von Zwangorod. Ein sofortiger Angriff brachte sie in den Besitz der feindlichen Linien bei Wladislawow. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

Zwischen oberer Weichsel und Bug hat sich der Gegner erneut den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen gestellt.

Trotz hartnäckigen Widerstandes brachen österreichisch-ungarische Truppen bei Strzyniec-Wiedrzwie-Malo (südwestlich von Lublin), deutsche Abteilungen südöstlich von Piaski und nordöstlich von Krasnostaw in die feindlichen Stellungen ein. Der Angriff ist im Fortschreiten.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostteil der Argonnen stürmten unsere Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung noch mehrere französische Gräben, nahmen 5 Offiziere, 365 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

In den Vogesen fanden in der Gegend von Münster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen griffen mehrfach unsere Stellung zwischen Linge-Kopf (nördlich von Münster) und Mühlbach an. Die Angriffe wurden abgeschlagen. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Stellung ein und mußte in erbittertem Nahkampf hinausgeworfen werden. Südwestlich des Reichsackerkopfes hält er noch ein Stück eines unserer Gräben besetzt. Tag und Nacht lagen die angreifende Front und unsere anschließenden Stellungen bis Diedolshausen und bis zum Hilsenfirs unter heftigem feindlichen Feuer. Wir nehmen 4 Offiziere und etwa 120 Mann, zum großen Teil Alpenjäger gefangen.

Ein deutscher Kampfflieger zwang ein französischer Flugzeug bei Bapaume zur Landung. Das Flugzeug ist unversehrt in unserem Besitz. Colmar wurde durch feindliche Flieger mit Bomben beworfen, von denen zehn auf Häuser und Straßen der Stadt fielen. Ein Zivilist getötet; eine Frau verletzt.

Oberste Seeresleitung.

## Die Wiener Berichte.

Wien, 21. Juli 1915. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat sich südlich der von Cholm über Lublin nach Zwangorod führenden Bahn neuerlich gestellt. Trotz sehr hartnäckigen Widerstandes gelang es den verbündeten Streitkräften, ihn an mehreren Stellen zu durchbrechen. Bei Rozana bahnte sich das Korps-Bezirk im Verein mit deutschen Bataillonen den Weg in die feindliche Linie.

Südwestlich Wiskupice wurden die Russen in der Nacht durch die Deutschen zum Rückzug gezwungen.

Zwischen der Distrikt und der Weichsel stieß die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand auf starken Widerstand. Weiderseits von Borzechow entzissen unsere Truppen in erbittertem Handgemenge sibirische Regimenter ihre jäh verteidigten Stellungen. Bei dieser Armee wurden gestern 30 Offiziere und 6000 Mann als Gefangene eingebracht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen der Weichsel und der Pilica wurde die Verfolgung fortgesetzt. Deutsche Landwehr durchbrach nordöstlich Zwolen die Vorstellung des Brückenkopfes von Zwangorod. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

In Ostgalizien entbrannten bei Sokal neuerdings heftige Kämpfe. An der Plota Lipa und am Dnjestr ist die Lage unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Górzischen setzten die Italiener auch gestern ihren allgemeinen Angriff fort. Am Rande des Plateaus von Doberdo und am Górzischen Brückenkopf tobte die Schlacht den ganzen Tag über. Abends gelang es dem Feinde, den Monte San Michele (östlich Udine) zu nehmen. Heute früh eroberte Generalmajor Vog mit bisher zurückgehaltenen Kräften diese Höhe zurück.

Südöstlich Udine behaupten sich unsere Truppen mit größter Zähigkeit. Ein Flankenangriff von der Ruinenhöhe östlich Sagrado her warf schließlich die Italiener auch hier zurück. Sie flüchteten unter großen Verlusten in die deckenden Räume. Da unsere Truppen auch den ganzen Südwestrand des Plateaus fest in Händen behielten und am Görzer Brückenkopf alle feindlichen Angriffe blutig zurückschlugen, hatten die mit ungeheueren Opfern bezahlten Anstrengungen der Italiener wieder kein Ergebnis.

An der übrigen küstentländischen Front herrscht verhältnismäßig Ruhe. An der Kärntner Grenze hat sich nichts wesentliches ereignet.

Westlich Schludersbach griffen drei feindliche Bataillone den Monte Piano an. Sie wurden abgewiesen, stuteten zurück und verloren 2/3 ihres Bestandes.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Söfner, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

# Der Krieg.

## Die amerikanische Antwort an Deutschland.

(Vergl. auch den Leitartikel.)

Das Reutersche Büro meldet aus Washington:

Präsident Wilson hatte gleich nach seiner Ankunft in Washington eine Unterredung mit dem Staatssekretär Lansing über die Antwort der Vereinigten Staaten an Deutschland. Beide waren darüber einig, daß die Note an Deutschland deutlich hervorheben müsse, daß die Vereinigten Staaten nicht untätig bleiben können, wenn neuerdings ein Angriff auf ein ungewaffnetes Schiff unternommen wird, das keinen Widerstand leistet, und wenn dabei das Leben von Amerikanern verloren geht. Die Note wird die ernste Absicht der Vereinigten Staaten dazum, keines ihrer Rechte aufzugeben. Sie wird sich wenig oder garnicht mit den in der letzten deutschen Note erörterten Grundsätzen befassen. Es steht nicht fest, ob die Note auch über den Angriff auf Ordruna etwas enthalten wird.

So sagt Reuters! — Eine weitere Drahtnachricht aus Paris besagt:

Nach einem Havas-Telegramm meldet der Washingtoner Korrespondent der Associated Press, daß die Antwort des Präsidenten Wilson an Deutschland am Sonnabend nach Berlin abgehen wird.

## Die Note an England.

Die Times erfährt aus New York:

Die Note der Vereinigten Staaten an Großbritannien wird von einem hohen Beamten eine Mahnung genannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich des Zustandes völlig bewußt ist, der durch die englische Mißachtung der Rechte der Amerikaner in betreff des Handels mit Baumwolle, Lebensmitteln, Tabak und anderen Ausfuhrgegenständen, Ferner wird in der Note auf die Lage hingewiesen, die durch die englische Weigerung hervorgerufen wurde, die Ausfuhr von Gütern, die in Deutschland hergestellt wurden, aber mit vorhandener Kontrakte Eigentum der Vereinigten Staaten sind, aus dem neutralen Rotterdam nach den Vereinigten Staaten zu gestatten.

In dem Kommentar zu der Note, den Lansing den Vertretern der Tageszeitungen gab, äußerte der Staatssekretär, die Note sei nicht zu verwechseln mit einer zweiten, die nächstens abgehandelt werden soll und in der gegen die englische Blockade der skandinavischen Küsten Einspruch erhoben wird. Die letztere werde den Nachdruck darauf legen, daß die Blockade ungesetzlich sei, weil sie den Handel der Vereinigten Staaten mit Norwegen, Schweden, Dänemark und den Niederlanden unterbinde, dagegen die baltische Küste für den deutschen Handel mit Schweden und Norwegen offen lasse. Aus dem Umstand, daß England keine Kriegsschiffe nach der Ostsee geschickt hat, um den deutschen Handel zu verhindern, zieht die Regierung der Vereinigten Staaten den Schluß, daß ein ausgebehnter Handelsverkehr zwischen Schweden, Norwegen und Deutschland besteht, von dem die Vereinigten Staaten zu Unrecht ausgeschlossen seien.

## Der Streit in den Waffenfabriken.

Laut einer Genfer Meldung des „Essener Generalanzeigers“ berichtet die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ aus New-York:

Bryan forderte in einer seiner letzten Agitationsreden in Washington die Arbeiter auf, dem Krieg durch allgemeine Verweigerung der Munitionserzeugung in den Vereinigten Staaten ein Ende zu machen. Der „Herald“ hält eine vorübergehende Beschränkung der Munitionserzeugung für sehr wahrscheinlich, da die Deutschen und Jren eine große Propaganda für diesen Plan Bryans aufgenommen haben.

In den Waffenfabriken von Bridgeport streiken bereits an 8000 Arbeiter, in den Waffenfabriken von Connecticut an 3000 Arbeiter. Die bekannten großen Remington-Munitionsfabriken zeigen an, daß sie den Betrieb vorläufig nicht wieder aufnehmen können.

Dazu meldet die „Agence Havas“ aus New-York, daß die amerikanische Regierung bemüht ist, ihren Einfluß zugunsten einer schnellen Lösung der Ausstands bewegung in Bridgeport geltend zu machen.

Weiter berichtet Reuters aus New-York: 5000 Arbeiter der Standard Oil Company in Bayonne (New Jersey) die beim Laden der Schiffe für die Ausfuhr beschäftigt sind, haben die Arbeit niedergelegt. 6 Schiffe konnten nicht abfahren.

## Die Entscheidungsschlacht.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, wie aus dem Haag gedrachtet wird, am Schluß seiner Betrachtung über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz:

Die allgemeine Lage Deutschlands in diplomatischer und militärischer Hinsicht erfordert ein drastisches Vorgehen, und die Lage der deutschen Armee in Polen ist derart, daß von der im Gange befindlichen Offensive entscheidende Ergebnisse zu erwarten sind. Wir brauchen die übertriebenen Angaben über die zahlenmäßige Stärke, die man jetzt liest, nicht zu glauben. Wenn man die österreichische Armee, die sich im Süden und am Bug und auch an der Plota-Lipa dem General Swanowitsch gegenüber befindet, nicht mitzählt, dürfte die Gesamtzahl der an der Schlacht beteiligten deutschen und österreichischen Truppen 1 1/2 Millionen nicht weit überschreiten. Die gegenüberstehenden russischen Truppen dürften von der gleichen Stärke sein, wenn man nur solche Truppen zählt, die gehörig bewaffnet sind. Wir würden keine Sorge wegen des Ausgangs der Kämpfe in Polen haben, wenn die Munitionsversorgung in Russland nicht einen so zweifelhaften Faktor bildete. Da sie aber erwiesenermaßen Mangel leidet, so ist die Lage außer unsicher. Die Ereignisse der nächsten Woche seien von großem dramatischen Interesse.

Der Militärkritiker des „Telegraph“ schreibt, nach einem Telegramm aus London, das Schicksal der englischen Armee in Flandern und des englischen Volkes dabei ist eng mit den ungeheuren Kämpfen zwischen der Dnje und dem Schwarzen Meere verknüpft. Die endgültige Entscheidung, die der einen oder anderen Partei Niederlage oder Sieg verleiht, dürfte auf dem östlichen Kriegsschauplatz fallen.

## Deutschlands Dank an Holland.

Nachdem kürzlich der zweite deutsch-englische Schiffeverwundeten austausch durch Holland hindurch unter entgegenkommender Mitwirkung der Niederländischen Regierung und des Niederländischen Roten Kreuzes in durchaus befriedigender Weise stattgefunden hat, ist diesen beiden Stellen von dem Kaiserlichen Gesandten im Haag der wärmste Dank der Deutschen Regierung übermittelt worden.

## Die deutsche Zivilverwaltung.

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 21. Juli. Der Landtagsabgeordnete von Gopler ist zum Chef der deutschen Zivilverwaltung aller von uns besetzten russischen Gebiete auf der rechten Seite der Memel mit dem Sitz in Tilsit berufen worden.

## Fürst Hohenlohe-Langenburg.

Konstantinopel, 20. Juli. Fürst Hohenlohe-Langenburg, der während der Abwesenheit des auf Erholungsurlaub reisenden deutschen Botschafters Freiherrn von Wangenheim als dessen Stellvertreter unter der Eigenschaft eines Botschafters mit besonderer Mission fungieren wird, traf gestern nacht mit dem neuernannten Militärattaché Oberst von Lossow hier ein. Zur Begrüßung des Fürsten, auf dessen Wunsch ein offizieller Empfang unterblieb, fanden sich am Bahnhofs ein: Botschaftsrat Freiherr von Neurath mit den Herren der deutschen Botschaft, sowie die Abgesandten des Sultans und der türkischen Regierung.

## Zwölf Milliarden englischer Kriegskredite.

Die englische Regierung forderte am Dienstag im Unterhause einen weiteren Kriegskredit von 150 Millionen Pfund Sterling, was mit den bisherigen Kriegskrediten eine Gesamtsumme von 600 Mil-

tionen Pfund Sterling oder 12 Milliarden Mark ergibt.

Nach einem Telegramm aus dem Haag vom 21. Juli wurden die verlangten Kriegskredite von 150 Millionen Pfund Sterling vom Unterhaus einstimmig bewilligt.

Zwölf Milliarden Mark Kriegskredite in einem Jahre sind eine hübsche Summe. England mag sich auf weitere Forderungen vorbereiten: Nach einem Telegramm aus London sagte Minister Henderson auf einer Konferenz, daß der Krieg wahrscheinlich noch ein weiteres Jahr dauern werde.

Premierminister Asquith erklärte im Unterhause, die Nettokriegsausgaben seit dem 1. April einschließlich der Anleihen an Verbündete betragen 277 Millionen Pfund = 5540 Millionen Mark. Die Kriegsausgaben zeigen eine steigende Tendenz; die Anleihen an die Verbündeten können steigen, wenn die Staaten, die früher nicht am Kriege teilgenommen haben, jetzt die Sache der Verbündeten ergreifen würden.

Die „Morning Post“ meldet aus Kalutta: Es wurde beschlossene, eine vierprozentige Kupianleihe im Betrage von drei Millionen Pfund Sterling zu pari auszugeben. Jedermann kann zeichnen. Man hofft, auf diese Weise eine große Menge Goldes, die die Bevölkerung aufgespeichert hat, dem Verkehr zuzuführen.

**Der Streit in Südwales beigelegt?** Neuter meldet unter dem 21. Juli aus Cardiff: Die Schwierigkeiten mit den Arbeitern sind beigelegt. Die Forderungen der Arbeiter wurden bis auf einen Punkt bewilligt. Nach einer weiteren Konferenz mit Arbeitgebern und Arbeitern sind die Bedingungen von den Erubenbesitzern schriftlich niedergelegt und den Arbeitern unterbreitet worden. Lord George bemerkte dabei: „Nun werden wir nicht mehr länger verhandeln brauchen.“ Ein späteres Telegramm besagt, daß, obwohl noch keine amtliche Verlautbarung vorliegt, doch bereits ein Abkommen erreicht worden sei, das erst sechs Monate nach Friedensschluß abgelaufen sein soll.

**Eine Volksabstimmung über die allgemeine Wehrpflicht.** Vor einigen Jahren wurde aus den Kreisen der unionistischen Partei in England der Vorschlag laut, in wichtigen Fragen die letzte Entscheidung durch eine Volksabstimmung zu bewirken. Der Vorschlag fand bei den Demokraten großen Anklang, kam aber nicht zur Erörterung. Zu den wichtigsten Fragen Englands gehört ohne Zweifel die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Sollte darüber durch eine Volksabstimmung entschieden werden, so wäre das Ergebnis mit Bestimmtheit vorherzusagen. Der breite Mittelstand und die Arbeitermassen wollen von der allgemeinen Wehrpflicht nichts wissen und würden dagegen stimmen. Im allgemeinen ist von Volksabstimmungen da wenig zu erwarten, wo es sich um eine Erweiterung der Volkspflichten handelt.

### Reiters Morgenruf.

**Brauner, wach' auf!**  
Schon gleißt von Osten gelb und saß  
Der gold'nen Sonne erster Strahl.  
Schon regt's sich rings in Busch und Strauch.  
Schon weht vom Berg mit kühlem Hauch  
Der Morgenwind das Lal herauf.  
Brauner, wach' auf!  
  
Brauner, wach' auf!  
Fast lang genug im Stall geträumt!  
Jetzt heißt es handeln ungesäumt!  
Der Würfeln rollt, es reißt die Saat.  
Jetzt gilt das Eisen, gilt die Lat.  
Kanonenroh'r und Flintenlauf!  
Brauner, wach' auf!  
  
Brauner, wach' auf!  
Den Sattel her, und Gurt und Zaum!  
Schon blitzt's um fernem Waldes'aum,  
Schon beb't der Grund vom Hufstamps,  
Schon raucht das Land im Pulverdampf,  
Schon liegt die Faust am Degenhauf!  
Brauner, wach' auf!  
  
Brauner, wach' auf!  
Zum Himmel geht Trompetenruf.  
Nun brauch' mein Brauer, Sez und Suf,  
Bis Ranzens'ios und Pallas'schieb  
Die Feinde auseinander trieb,  
Attacke! Vorwärts! Spring' und lauf!  
Galopp und drauf!! — — —  
Brauner, Brauner, wach' auf!!

Roderich Ley.

### Kleine Beiträge.

**Goethes Beziehungen zu Polen.**  
Ein überaus reizvolles Kapitel Goetheschen Lebens erhellt Dr. Eugen Meller in der „Deutsche Reichsische Rundschau“, wo er die Beziehungen Goethes zu Polen auf Grund neuer Archivstudien darlegt. Die erste Bekanntschaft Goethes mit der polnischen Aristokratie, die ihm Einblicke in die Eigenart polnischer Kultur gewährte, reicht bis in das Jahr 1785 zurück, wo Goethe zum ersten Male in Karlsbad zur Kur weilte. Bald war der Dichter mit Begeisterung in einem erlesenen Kreise polnischer Hocharistokratie aufgenommen, in dem er sich außerordentlich wohl fühlte. Mit Vergnügen genoß er die Huldigungen einiger durch Schönheit wie durch beweglichen und feingebildeten Geist ausgezeichneten Gräfinnen und knüpfte festere Freundschaftsbande mit der Fürstin Lubomirskan; von den männlichen Mitgliedern dieses Kreises trat ihm der damalige polnische Kultusminister, Graf Stanislaw Potocki, näher. Goethe war von dem Aufenthalt in Karlsbad so begeistert, daß er ihn im folgenden Jahre mit dem Herzog Karl August wiederholte. Diesmal war es besonders eine Gräfin Ogińska, die den Dichter fesselte; er veranstaltete in ihrem Hause Vorlesungen, zu denen sich „ein recht schönes Publikum“ zusammensand. In Briefen an Eckermann, Knebel und andere äußerte er nach dem schönen Verlauf dieses Aufenthaltes öfter brieflich, er möchte nach den vorzüglichsten Menschen Polens nun auch Polen selbst gern kennen lernen.

### Ein Kommandanturbefehl in Sewastopol.

**Wien, 21. Juli.** Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ermahnt ein Befehl des Kommandanten von Sewastopol die Bevölkerung nach einer entsprechenden Warnung, sofort die Häuser zu verlassen und sich in den Häusern aufzuhalten. Man müsse nämlich mit der Möglichkeit eines starken feindlichen Angriffes auf die Küste rechnen, auch daß Sewastopol unter Feuer genommen werden könnte.

### Los von England!

**Sofia, 20. Juli.** Hier eingelaufene Meldungen besagen, daß die Verhandlungen zum Abschluß eines Defensiv- und Offensiv-Vertrages zwischen Rußland und Japan abermals fortgeschritten seien. Rußland sei bereit, Japan bedeutende Zugeständnisse zu machen, die geeignet sind, Japan eine größere Unabhängigkeit seinen Bundesgenossen, speziell England, gegenüber zu sichern.

### Die Stimmung in Bulgarien.

Ueber die Lage Bulgariens schreibt, wie wir über Kopenhagen erfahren, das bulgarische Regierungsorgan „Marodni Prava“: Die Stimmung im Lande ist im höchsten Grade erregt. Die Stunde ist mit Gewitter geladen. Bulgarien wünscht nicht, sich auf eine Abenteuerepolitik einzulassen, wünscht aber andererseits, in den Besitz der Landgebiete zu kommen, die ihm rechtmäßig zustehen.

Ministerpräsident Radoslawow erklärte, so wird aus Paris berichtet, dem Sostioter Berichterstatter des „Tems“, das Interesse Bulgariens sei es nicht, die Neutralität immerwährend beizubehalten, aber um einzugreifen, müße das bulgarische Volk das feste Versprechen haben, sichere Vorteile zu erzielen. Ausdrücklich verhandelte Bulgarien hierüber amtlich mit dem Kaiserlichen Reich über die Eisenbahnen in Thrazien. Bulgarien unterhandle mit niemand anderem. Bisher habe sich die Richtung der bulgarischen Politik nicht geändert, aber es gebe immerhin ein neues Element, die bulgarische Armee, welche nach den Kriegen von 1912-13 erschöpft war, sei jetzt neugebildet und stärke den jama. Sie haben ein Rader junger, rühriger, vertrauensvoller Offiziere und Kriegserfahrung. Mit dieser Armee sei Bulgarien auf alle Möglichkeiten vorbereitet.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Die englische Regierung hat in Sofia eine Note überreicht, in der sie die von ihr geübte Blockade des bulgarischen Hafens Dedeagatsch zu begründen sucht. Der erhebliche Teil der in Dedeagatsch zur Ausschiffung gelangten Güter, so wird in der Note behauptet, sei Konterbande für feindliche Staaten gewesen. Das englische Auswärtige Amt kündigt in dieser Note an, daß nur italienischen, französischen und englischen Schiffen zur Ladung von Post und Passagieren das Anlaufen von Dedeagatsch gestattet werden. Dieser Willkür Englands macht in Bulgarien einen sehr schlechten Eindruck.

**Turin, 20. Juli.** Die „Stampa“ erfährt aus Athen, daß die bulgarische Regierung die Ausschiffung aller Reisenden, die nicht bulgarische Staatsangehörige sind, in Dedeagatsch verboten habe.

**Datel, 21. Juli.** Die großen bulgarischen Manöver bei Plewofop in Neubulgarien haben unter dem Oberkommando des Jaren Ferdinand begonnen. Die Türkei hat zwei Offiziere dazu entsandt.

### Die Parteien in Bulgarien.

Luciano Magrini, der gegenwärtig zweifellos der verlässlichste und bestinformierteste italienische Korrespondent im Ausland ist, berichtet, nach der „Börs. Ztg.“, dem „Secolo“ unter dem 26. Juni aus Sofia:

Der große europäische Krieg hat in Bulgarien eine unerwartet geringe Wirkung geübt. Das Land ist von Otröll gegen Serbien, Griechenland und Rumänien sowie gegen den Jaren Nikolaus beherrscht, der Bulgarien preisgegeben, den König von Rumänien in Konstanza besucht und sich das Regiment hat verleihen lassen, das seinerzeit zuerst in Bulgarien einrückte. Der Krieg Österreich-Ungarns gegen Serbien wurde in Bulgarien freudig begrüßt. Ein Teil der Presse hat über die russischen Niederlagen unverhohlen Befriedigung geäußert. Der Vizepräsident der Söbranje, Doktor Mouschulow, hat einem Redakteur des „Dnebnit“ erklärt, die Ereignisse in Galizien hätten auf ihn einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Die Russen seien geschlagen worden, wie sie es verdienen.

Bulgarien denke nur an Mazedonien. Es würde Thrazien den Türken zurückgeben, wenn es dafür Mazedonien haben könnte. Es hat die Türkei mit Munition, Zement und Benzin versorgt. Es hat mit der Türkei Verhandlungen über die Abtretung des von der Eisenbahn Philippopel-Dedeagatsch durchlaufenden Gebiets geführt. Der General Sawow, der Ältere, war darum eben erst in Konstantinopel.

Die Deutschen haben in Bulgarien großen Einfluß und werden willig angehört. Ihnen schließen sich zahlreiche Generale, Beamte und Bandenführer an. Die Atmosphäre in Sofia ist deutschfreundlich. Der Kriegsminister General Ritschew, der General Sawow, der Ältere, der Heeresinspektor General Boyadjew sind für Deutschland. Das Landvolf allerdings soll noch immer russisch gesinnt sein und würde bei einem Krieg gegen Rußland schwerlich mitgehen. Im ganzen ist das Volk friedlich und gegen jeden Krieg. Es fürchtet eine Wiederholung der Ereignisse von 1912 und 1913. Das Kabinett Radoslawow ist mehr oder minder deutschfreundlich. Von den Stambulowisten ist der Unterrichtsminister Patschew gegen einen Krieg an der Seite des Wierverbundes.

Dieser Bericht läßt nicht gerade auf eine so erregte Stimmung in Bulgarien schließen, sondern besagt eher das Gegenteil.

### Bandenbewegung an der bulgarisch-griechischen Grenze.

Aus Athen wird berichtet: Seit einigen Tagen gesellen sich zu der Meldung, daß Bulgarien seine an der bulgarisch-griechischen Grenze stehenden Truppen verstärkt habe, Berichte, wonach in den Gebieten Strumitza, Petrich und Schumaja eine lebhafte Bandenbewegung zu bemerken sei. Die Bewegung dieser von bulgarischen Komitatshis gebildeten Banden wird angeblich von dem bekannten Mitglied des mazedonischen Komitees Protagerow selbst geleitet. Diesen Berichten wird auch in Regierungskreisen eine gewisse Bedeutung beigegeben. Jedenfalls werden sie mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt.

Der Ruhm seines Kollegen von der Entente hat den französischen Gesandten Deville

Im Jahre 1790 bot sich dazu Gelegenheit auf einer „Campagne nach Schleisien“, auf der er Herzog Karl August begleitete. Eine achtstägige „Luffahrt“ nach den Salinen von Wieliczka, nach Krakau und Czestochau bildete den Höhepunkt dieser Reise, von der er im Winter, wie er schreibt, gern erzählen wolle, wenn es mir wieder erzählerisch wird“. Leider ist diese Erzählung nicht ausgezeichnet worden. Wir besitzen nur die Blätter eines Notizbuchs über die „Campagne“.

Der Aufenthalt Goethes in Karlsbad vom Jahre 1795 ist bemerkenswert durch die Freundschaft mit dem Fürsten Heinrich Radziwili, die sich über zwanzig Jahre erstreckte; wir wissen, wie gern ihn Goethe im Jahre 1814 in Weimar bei sich sah, und daß er mit ihm gemeinsam die Proben zur Fausaufführung leitete. Aber das schönste Kapitel von Goethes polnischen Erfahrungen bilden unstreitig seine Beziehungen zu der gefeierten Klaviervirtuosin Kasiemira Wolowska. Sie war es, die im Jahre 1818, als den greisen Dichter eine glühende Liebe zu der 16jährigen Wlke von Dewezow zu verzehren drohte, „durch die Macht der göttlichen Musik“ seine Leidenschaft in sanfte Harmonie auflöste. Zu seiner größten Freude besuchte sie ihn fünf Jahre später in Weimar, wo sie mit seiner Unterstützung ein öffentliches Konzert veranstaltete; eine glänzende Abendgesellschaft, die er zu ihren Ehren gab, erregte den Dichter so, daß er heftig krank wurde. Die so Gefeierte gab ihren Dank in unüberschwänglichen Erzählungen über den Dichter kund, und jetzt begann eine förmliche Wallfahrt begeisterter junger Polen nach Weimar. Besonders bemerkenswert ist der Besuch, den der berühmteste

aller polnischen Dichter Adam Mikiewicz, und sein Freund, der Schriftsteller Antoni Edward Dymiec Goethe im Jahre 1829 abstatteten. Goethe ließ sich von ihnen in die polnische Literaturentwicklung einführen, äußerte sein schmerzliches Bedauern, daß es ihm nicht möglich sei, die polnische Literatur im Original lesen zu können, und war voll warmen Lobes über Mikiewicz' Dichtung „Konrad Wallenrod“. Beide wurden mit solcher Herzlichkeit von Goethe aufgenommen, wie nach Frau Ottiliens Aeußerung kaum je ein Fremder; zum Abschied küßte Goethe sie und beschenkte sie mit Andenken und Autogrammen.

**Maschinen zur Herstellung von Schützengräben.** Vor einiger Zeit wurde aus Frankreich berichtet, daß das Kriegsministerium beabsichtigt, der Einführung von Maschinen zur Herstellung von Schützengräben näherzutreten, da die damit angestellten Versuche sehr günstig ausgefallen seien. Wie wir einem in der „Technischen Rundschau“ (Berlin) darüber veröffentlichten Bericht entnehmen, hat die französische Industrie zwei Maschinen dieser Art gebaut, die sich sowohl in der Konstruktion wie in der Wirkung unterscheiden. Die eine — ein Automobil —, das zwei sehr schnell rotierende, durch besondere Einrichtung mit starkem Druck gegen den Erdboden gepresste Pflugisen hinter sich herschlepp, liefert lediglich den Graben, während die zweite zugleich mit dem Graben die zum Bewehrungsfetzen und als Kopfschutz dienende Böschung formt. Es handelt sich nämlich bei der vollkommeneren Maschine um einen Motorpflug, der ähnlich wie ein Ge-

nicht schlafen lassen. Nachdem sich bereits die Gesandten Englands, Russlands und Italiens bei verschiedenen Gelegenheiten direkt an die Bevölkerung Griechenlands und in verstohlener Weise gegen die Regierung gewandt hatten, hat Herr Deville den 14. Juli benutzt, um in einer Ansprache das griechische Volk zu dem Ergebnis der Wahlen zu beglückwünschen, was in Regierungskreisen mit Recht als geschmacklose Taktlosigkeit empfunden wird.

### Die Haltung Griechenlands.

König Konstantin ist, wie aus Athen vom 21. Juli gemeldet wird, auf den Rat seiner Ärzte nach Schloß Latoi übergeführt. Mit Rücksicht auf die Krankheit des Königs ist die Eröffnung des griechischen Parlaments endgültig bis zum 17. August vertagt worden.

Die Pariser Blätter geben die Hoffnung nicht auf, daß sich die Stimmung in Griechenland doch noch den Ententemächten zuwendet. Sie lassen sich aus Athen telegraphieren:

Die venizelistische Bewegung gewinnt in den Kreisen des Parlaments und der Öffentlichkeit täglich an Anhang. Zur Rückkehr der englischen Marinekommission aus Athen nach England erklärt der „Temps“, nach einem Pariser Telegramm, daß dies keinerlei Schlüsse auf die politische Haltung Griechenlands zulasse.

### Die rumänische Regierung gegen die Interventionisten.

„Independance Roumaine“ sagt, wie aus Bukarest verlautet, in einem Leitartikel:

Wir beglückwünschen die „Nationale Aktion“ zu dem Entschluß, in die Ferien zu gehen. Vor allem erspart sie uns damit die Tiraden, die bereits begonnen haben, die ruhigsten Leute nervös zu machen. Das Blatt verweist auf die Leitfäden der „Nationalen Aktion“, wonach Rumänien für die Verteidigung und Gerechtigkeit auch dann eingreifen müßte, wenn es keine Gebietsansprüche hätte, ja die Pflicht des Einschreitens sich auch für den Fall aufdränge, daß man von vornherein wüßte, Rumänien würde zerschmettert. Das Blatt sagt: Bei solchen Leitfäden kann es sich natürlich nicht um die Interessen des Rumänentums und des rumänischen Staates handeln. Für uns aber sind die ersten Pflichten die Aufrechterhaltung des rumänischen Staates, die Sorge für seine Größe, sein Gedeihen und für den sittlichen Fortschritt des Volkes. Alles andere kommt erst nachher. Nur für die rumänische Sache wollen wir rumänisches Blut vergießen. Auch sind wir der Ansicht, daß erst die Ausrichtung auf Erfolg erwogen werden müssen, bevor wir das Schwert ziehen, und daß das Land nicht in den Abgrund geworfen werden darf. Wie idealistisch auch die Rolle des Don Quichotte sein mag, verzichten wir für unseren Teil nicht auf unsere Rolle, die in der Festigung des Königreiches besteht, dessen Dasein die Bürgschaft und Hoffnung des ganzen Rumänentums ist!

schlich durch eine von Pferden gezogene Probe befördert wird. An dem Wagengestell hängt ein schwerer, um eine horizontale Achse beweglicher Rahmen, der die verschiedenen zum Auswerfen des Grabens und zur Herstellung der Böschung dienenden Einrichtungen trägt. Da sind zunächst zwei Pflugscharen, die zum Lockern des Erdbereichs dienen. Das Ausheben des Grabens besorgt das an einer Welle drehbare, durch einen Motor getriebene Pflugeisen, das als Fräser mit vier Schneidflächen angesehen werden kann. Die hohe Umlaufgeschwindigkeit und das große Gewicht des Pflugesens (400 Kg.) bewirken, daß selbst ein harter Boden verhältnismäßig leicht bewältigt wird. Auf das Pflugeisen folgt die auf der gleichen Welle sitzende, sich ebenfalls drehende vierpflügige Wurfachse, die die Aufgabe hat, die vom Pflugeisen zerklümmerte Erdscholle beiseite zu schleudern und dadurch den Graben zu säubern. Das herausgeschleuderte Erdbreich wird von dem oberhalb des Pflugesens und etwas seitwärts davon in einem besonderen Gestell angebrachten Formeisen aufgefangen, das daraus dicht vor dem Graben eine genau profilierte Böschung bildet. Die nötige Tiefe erhält der Graben durch wiederholtes Pflügen, verbunden mit allmählichem Herabsenken des Pflugeisengestellts, das dazu mit besonderen Einrichtungen versehen ist.

**Wertwürdige Heilungen.** Ueber die erfolgreiche Anwendung der Hypnose in der Kriegskunde hat Prof. Nonne in Hamburg sehr interessante Mitteilungen gemacht. Prof. Nonne hatte nach einem Bericht in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ eine größere

### Die Malissoren regen sich.

Rom, 20. Juli. Die „Tribuna“ meldet aus Korfu, daß mehrere Malissorenstämme sich gegen die montenegrinischen Besatzungen in Stutari und San Giovanni de Medua empört haben. Es ist bereits zu mehreren kleinen Zusammenstößen gekommen. Der Aufruhr dauert weiter an. Die Aufständischen werden von dem Malissorenführer Batran Zurri befehligt.

### Die Miesenverluste vor den Dardanellen.

Die „Times“ macht, nach einer Meldung aus London, darauf aufmerksam, daß die englischen Verluste an den Dardanellen mit 42 134 Mann größer seien als die Verluste des ganzen Burenkrieges, welche 38 156 Mann betragen hätten.

### Hammarströms Programm.

Der schwedische Staatsminister Hammarström findet mit seiner Rede über die schwedische Neutralität die allgemeine Zustimmung der schwedischen Presse. Das leitende radikale Blatt „Dagens Nyheter“ sagt: Von unserem Standpunkt aus ist gegen die Äußerungen des Staatsministers nichts einzuwenden; alles was er sagt, stimmt mit guter Neutralitätspolitik überein. Und das Blatt der äußersten Rechten „Nya Dagligt Allehandan“ schreibt: Diese Parole der Sammlung wird nicht umsonst verklingen. Wir wissen jetzt, daß wir Führer haben, die ihre eigene Aufgabe und die ersten Forderungen der Zeit recht erfassen. Wenn die Gefahr kommt, wird Schweden ihr mutig und zuversichtlich und wie ein Mann entgegenreten.

„Stockholms Dagblad“ sagt: Es muß unserem Volk mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln klar gemacht werden, daß gegenwärtig nichts für das Land schädlicher sein kann als eine mißleitete Friedensagitation, die in der Erhaltung der Neutralität das einzige Ziel der schwedischen Politik erblickt und so der Welt die Meinung beibringt, daß unser Land jede Demütigung, jeden Übergriff eher erdulden will, als daß es die Neutralität aufzugeben wagen würde. Der Staatsminister betont, daß auch andere Möglichkeiten als eine feindliche Invasion uns vor die Notwendigkeit stellen können, die Neutralität aufzugeben, über deren Bewahrung bis auf äußerste unser Volk, praktisch genommen, vollständig einig ist.

„Svenska Dagbladet“ hebt hervor, es handle sich um Schwedens Recht und Freiheit, worüber vor dem Richterstuhl der Geschichte Rechenschaft abzulegen sein werde. Die liberale „Stockholms Tidningen“ erklärt befriedigt, daß der Staatsminister beide extremen Bewegungen ablehnt und sich für klare und ausdrückliche Beibehaltung der Neutralitätspolitik ohne Aufgeben nationaler Interessen ausspricht. Das Bewußtsein, daß die Regierung mit offenem Blick für die Gefahr, die dem Lande von verschiedenen Seiten drohen könnte, bestrebt sei, das Land außerhalb des Krieges zu halten, andererseits aber die vitalsten Interessen des Landes nicht unter die Füße treten lassen wolle, erfülle mit Vertrauen und Zuversicht.

Anzahl von Neurosen und schweren Hysterien, die bei Kriegsteilnehmern sich eingestellt hatten, zu behandeln. Diese Hysterien traten in den verschiedensten Formen auf, als Sprachstörungen, Krämpfe einzelner Muskeln, Lähmungen gewisser Glieder, auch als allgemeine hysterische Krämpfe und hysterische Dämmerzustände. Es ist nun Nonne in einer großen Reihe von Fällen gelungen, durch Suggestion in Hypnose überraschend schnelle, sogenannte „Wunderheilungen“ zu erzielen. Er führte einen besonders bezeichnenden Fall vor. Es war dies ein Kranker, der mit Zuckungen der Gesichtsmuskeln und Unfähigkeit zum Stehen und zum Gehen zur Behandlung kam. Gleich bei der ersten Sitzung gelang es, eine wesentliche Besserung dieser Symptome zu bewirken, nach der zweiten waren sie nur noch andeutungsweise vorhanden und nach der dritten Sitzung völlig verschwunden.

Ueber die wunderbare Heilung eines englischen Soldaten weiß die „Daily Mail“ zu berichten. Der Soldat, der bei einem Angriff im Westen infolge eines Nervenschlages blind, taub und stumm geworden war, erlangte in einem Londoner Lazarett Gesicht und Gehör bald wieder, blieb aber trotz aller Bemühungen der Ärzte unheilbar stumm. Schließlich führte man den Patienten in ein Varieté. Hier wurde der Soldat bei einer besonders komischen „Nummer“ von einem derartigen Lachanfall ergriffen, daß seine Zunge sich löste und „ein Strom von Worten von seinen Lippen brach.“ Zwei Tage später wurde er als geheilt aus dem Lazarett entlassen.

## Amfliches.

### Bekanntmachung.

Die für den Stadtbezirk Lodz angeordnete Musterung des Pferdebestandes wird am Donnerstag, den 22. Juli d. Js., vormittags 10 Uhr

fortgesetzt. Zu diesem Termine sind alle bisher noch nicht gemusterten Pferde (auch Stuten mit nichtabgesetzten Fohlen), ausgenommen die in den Jahren 1912, 1913 und 1914 geborenen, auf dem Schlachthofe an der Inzyniefa-Straße pünktlich vorzuführen. Die Pferde müssen mit brauchbaren, vollständigen Geschirren versehen sein. Bis zu diesem Termine bleibt es verboten, Pferde aus Lodz auszuführen. Jedes der Kommission entzogene Pferd wird ohne Vergütung beschlagnahmt. Außerdem zahlt der Schuldige oder die schuldische Gemeinde eine Buße von 100 Rubel für jeden Fall der Hinterziehung.

Lodz, den 19. Juli 1915.

v. Braunschweig,  
Oberstleutnant und Ortskommandant.

### Verordnung

betreffend die Rückkehr der Einwohner in die unter der deutschen Zivilverwaltung stehenden Gebiete Polens links des Weichsel.

§ 1.

Alle Einwohner Polens, welche ihren Wohnsitz in dem der deutschen Zivilverwaltung unterstellten Gebiete Polens links des Weichsel haben, sind verpflichtet, nach erfolgter öffentlicher Aufforderung binnen einer von dem Chef der Zivilverwaltung zu bestimmenden Frist an ihren Wohnsitz zurückzukehren.

Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind diejenigen Personen, welche im Deutschen Reich oder in den verbündeten Staaten in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen oder durch einen außerhalb ihrer freien Willensbestimmung liegenden Umstand an der Rückkehr verhindert sind.

Unberührt bleibt die Bestimmung der Ziffer 1. Nr. 7 der Verordnung vom 29. April 1915 betreffend den Grenzverkehr zwischen Rußland links des Weichsel und Deutschland.

Verordnungsblatt Stück 5 Nr. 25.

Die im Absache 1 genannten Veröffentlichungen sind in dem Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen links des Weichsel und in dem Reichs- und Staatsanzeiger zu bewirken.

§ 2.

Wer diesen Befehl der Rückkehr innerhalb der vorgeschriebenen Zeit nicht nachkommt, kann hierzu durch eine Geldbuße bis zum Höchstbetrage von 500 000 Mark angehalten werden.

Die Buße wird bemessen nach dem Vermögen des Säumigen und beträgt bei einem Vermögen bis zu

- 10 000 Mark 5 vom Hundert
- 100 000 Mark 8 vom Hundert
- 500 000 Mark 10 vom Hundert
- hierüber hinaus 15 vom Hundert.

Nach Ablauf von 4 Monaten kann die Geldbuße gegen den Säumigen, der dem Rückkehrbefehl nicht nachgekommen ist, von neuem festgesetzt werden.

§ 3.

Die Schätzungen des Vermögens, die Festsetzung und Beitreibung der Geldbuße erfolgt durch den Kreischef (Polizeipräsident) in dessen Verwaltungsgebiet der Säumige seinen Wohnsitz hat.

Die festgesetzte Buße wird im Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen veröffentlicht.

§ 4.

Gegen die Höhe der Buße ist innerhalb von 4 Wochen, beginnend vom Tage der Ausgabe der Veröffentlichung enthaltenden Nummer des Verordnungsblattes, Beschwerde an den Chef der Zivilverwaltung für Polen links des Weichsel zulässig, welcher endgültig unter Ausschluß des Rechtsweges entscheidet.

§ 5.

Aus Gründen der Billigkeit kann die rechtskräftig festgesetzte Buße ganz oder teilweise erlassen, die schon beigetriebene zurückgezahlt werden.

Die endgültige Entscheidung hierüber steht dem Chef der Zivilverwaltung für Polen links des Weichsel zu.

§ 6.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Hauptquartier Ost, den 3. Juli 1915.

Der Oberbefehlshaber  
gez.: von Hindenburg,  
Generalfeldmarschall.

### Aufforderung.

Alle Einwohner Polens, welche auf Grund der vorstehenden Verordnung zur Rückkehr nach Polen verpflichtet sind, fordere ich hiermit auf, die Rückkehr an ihren Wohnsitz bis zum

1. August d. Js.

zu bewirken.

Kalisch, den 6. Juli 1915.

Der Chef  
der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung  
für Polen links des Weichsel.

## Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 22. Juli.

### Die Gesundheitsdeputation beim Lodzer Magistrat.

deren Bildung in der vorgestrigen Versammlung der Stadtverordneten beschlossen wurde, hat wichtige Aufgaben zu erfüllen. Ihre Gründung ist umso freundlicher zu begrüßen, als die gesundheitlichen Verhältnisse in unserer Stadt dringend einer Reform bedürfen. Wie weitgehend der Arbeitsplan dieser Kommission ist, geht aus dem nachstehenden, ebenfalls bereits genehmigten Reglement für dieselbe hervor:

Der Kreisarzt ist zu allen Sitzungen der Gesundheitsdeputation zu laden und darf jederzeit zu einer zu vereinbarenden Zeit die Einberufung der Deputation verlangen. In allen Verhandlungen der Deputation hat der Kreis-

Baum gebraten. Das Eigenartigste aber war, daß alle Frühlingsblumen Primeln, Weichsel, Schneeglöckchen uvm. auf den Beeten an der Mauer neu hervorgegangen waren — die Treibhauswärme bei dem tagelangen Brande hatte sie hervorgerufen und ihnen einen neuen Frühlings vorgetäuscht.“

**Begriffsuntersuchung.** Der Krieg hat auch die scheinbar feststehenden Begriffe über den Haufen geworfen. Besonders die Landschaft ist nicht mehr, was sie im Frieden war, und es erscheint notwendig, für fast alle Dinge neue Erklärungen zu finden. „Das Dorf: Ansammlung von Steinen, die vermöge einer magnetischen Kraft die Eigenschaft besitzen, fliegende Eisenstücke anzuziehen. Das Dorf ist der einzige Punkt auf dem freien Lande, der nicht von Kriegern bewohnt wird. Dagegen sind Wald, Feld und alle anderen Dertlichkeiten, wo es keine Häuser gibt, besonders als Wohnstätten geeignet.“ Die Landschaft: Schmale, steinige Zone, durch vollkommenes Fehlen jeglicher Vegetation gekennzeichnet. Man läßt auf den Straßen nicht den kleinsten Grasalm sprießen, um deutlich auf die gefährliche Kahlheit aufmerksam zu machen, die es Fußgängern und Wagen verwehrt, sich hier fortzubewegen. Um die Straßen besser kenntlich zu machen und jedermann vor dem Betreten zu warnen, hat man zu beiden Seiten weithin sichtbare Bäume gepflanzt. — Die Festung: Der einzige Ort in der Kampzone, an dem es gegenwärtig keine Kanonen gibt.“

**Der Papst reklamiert vergeblich.** Nach einem Bericht der „Stampa“ ist zwischen dem Papst und der italienischen Militärverwaltung ein merkwürdiger Konflikt entstanden: Der Lieblings-Kammerdiener des Papstes wurde eingezogen und an die Front gesandt. Der Papst, der seinen Leibdienen nicht missen wollte, beauftragte eine hohe Persönlichkeit, die italienische Regierung um sofortige Rücksendung des Mannes zu ersuchen. Lange und schwierige Verhandlungen waren das Resultat dieser Forderung, und es war nicht möglich, ein einschlägiges Geesetz für diesen Fall zu finden. Schließlich zeigte sich die Zivilverwaltung einverstanden. Da aber legte die Militärverwaltung ihr veto ein und erklärte, daß sie sich entschieden weigern müsse, den Mann aus dem Dienste zu entlassen. Bis heute wurde noch kein Mittel zur Beilegung dieser seltsamen Differenz gefunden.

**Dürrobst und Frühlingsblumen.** In den Aufzeichnungen eines Stabsarztes, der am 31. Oktober 1914 eine Autofahrt über Bouziers nach Reihel unternahm, heißt es u. a.: „Einen eigenartigen Anblick hatten wir noch in der Nähe der Kirche — da lag inmitten der Trümmerhaufen, von hohen, vom Feuer schwarzen Mauern umgeben, ein kleiner Park, der zu dem Privathaus eines recht wohlhabenden Mannes gehört haben mußte, wie aus den niedergegeschossenen Ställen, Remisen, Garagen usw. hervorging. Da lagen unter den Obstbäumen im Garten gebrochene Äpfel und gebackene Birnen in Tentnern herum, wie im Schwarzenland hingen einzelne noch auf den Bäumen — sie waren von der Hitze der Feuerbrunst am

arzt beratende Stimme und muß jederzeit gehört werden. Die Sitzungsprotokolle sind dem Kreisarzt alsbald nach der Feststellung in Abschrift mitzuteilen. Die Deputation hat an den regelmäßigen Ortsbesichtigungen des Kreisarztes auf Einladung derselben nach Möglichkeit teilzunehmen. Im übrigen finden die Bestimmungen des preussischen Gesetzes vom 16. September 1899 betreffend die Dienststellung des Kreisarztes und die Bildung von Gesundheitskommissionen sinngemäße Anwendung. Die Deputation ist nicht auf kommunale Angelegenheiten beschränkt, sondern sie hat auch staatliche Aufgaben zu erfüllen und dient als kollektives Hilfsorgan für die Zwecke der staatlichen Gesundheitsverwaltung. Sie hat die Aufgabe, von gesundheitlichen Verhältnissen des Ortes durch gemeinsame Besichtigungen sich Kenntnis zu verschaffen, in Gemeinschaft mit dem Kreisarzt die gesundheitlichen Maßnahmen der Polizeibehörde zu unterstützen, den beteiligten Selbstverwaltungs- und Polizeibehörden als beratendes und begütigendes Organ zu dienen, über alle von diesen Behörden ihr vorgelegten Fragen sich gutachtlich zu äußern, durch Belehrung und Aufklärung der Bevölkerung die Durchführung gesundheitlicher Maßnahmen zu erleichtern, Mißständen, welche den Ausbruch und die Weiterverbreitung gemeingefährlicher Krankheiten zu fördern geeignet sind, nachzuforschen und insbesondere aus eigenem Antriebe Vorschläge über die Beseitigung gesundheitlicher Zustände, Verbesserung bestehender Einrichtungen und Einführung zeitgemäßer Neuerungen zu machen. Sie hat ferner die Verwaltung der städtischen Krankenhäuser und der sonstigen Gesundheitszwecken dienenden Anstalten, die Entscheidung über die zur Verfügung gestellten Mittel und die Beantragung neuer Mittel, insbesondere die Vergabung der Arzneien, Lebensmittel und aller zum Betriebe dienenden Sachen. In die ärztliche Behandlung der Kranken oder in die sonstigen technischen Arbeiten einzugreifen, ist, abgesehen von der Bewilligung der Mittel, die Deputation nicht befugt. Der Leiter der Krankenanstalten u. s. w. ist befugt, in rein ärztlichen Angelegenheiten zur Vorbereitung seiner Anträge in der Deputation und zur Regelung des inneren Geschäftsbetriebes der Anstalten die an den Anstalten beschäftigten Ärzte zu Konferenzen zusammenzurufen und bei einzelnen Gegenständen auch nicht in den Anstalten beschäftigte Ärzte zu denselben einzuladen. Die etwa gefaßten Beschlüsse haben nur einen gutachtlichen Charakter. Schließlich ist der Deputation das Abfuhrwesen und die Reinigung der städtischen Straßen und Plätze unterstellt. Im übrigen wird es der Deputation überlassen, den Geschäftsgang im einzelnen zu regeln.

**Hochschulkurse.**

B. Was wird aus unseren Abiturienten der Mittelschulen? Diese Frage hat nicht nur diese selbst, sondern auch die Eltern und Erzieher im hohen Maße beschäftigt. In der jetzigen Zeit der Kriegswirren ist ihnen nicht die Möglichkeit geboten, sich an irgendwelchen Hochschulen immatrikulieren zu lassen, und sie sind gezwungen, die für sie so kostbare Zeit nutzlos zu vergeuden.

Neberaus erfreulich ist daher ein Beschluß, den die Leitung der 7klassigen Handelsschule der Lodzer Kaufmannschaft und die des polnischen Gymnasiums in dieser so wichtigen Angelegenheit gefaßt hat. Es besteht nämlich der Plan, für die Abiturienten dieser sowie anderer ähnlicher Lehranstalten Hochschulkurse zu eröffnen, in denen Vorlesungen über höhere Handelswissenschaften, Rechtswissenschaft, Mathematik, Philosophie, Philologie u. a. stattfinden sollen. Einen entgeltlichen diesbezüglichen Beschluß werden die Leitungen der erwähnten Lehranstalten, die eine gemeinsame Tätigkeit einleiten wollen, erst dann fassen, wenn Anmeldungen zu diesen Kursen in genügender Anzahl eingelaufen sein werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Gründung sowohl bei der reifen Schuljugend als auch bei den Eltern berechtigtes Interesse finden wird, denn es ist gerade in der gegenwärtigen Zeit von Wichtigkeit, daß die Jugend sich so rasch als möglich für ihre künftige Berufsvorbereitung. In einem Feld der Betätigung wird es ihr gewiß nicht fehlen.

**Auglaubliche Zustände in der Lódka.** Seit zwei Jahren ist die Lódka nicht gereinigt worden. Sie ist in ihrer ganzen Länge von der Polnocnastraße bis zur Nowomiejskastraße unbedeckt und dient den Anwohnern als bequeme Müll- und Reibrichtgrube. Küchenabfälle, Reibricht, Gemüsereste, Speisüberbleibsel, Unrat jeder Art wird ohne Bedenken in das Flußbett geschüttet, so daß sich im Laufe der Zeit dort auf der steinernen Sohle des Flusses ein ekelhafter Schlammhaufen angesammelt hat, der weit über einen Meter tief ist. Einige Anwohner haben dicht daran ihre Aborte errichtet, und deren Fäkalienflüssigkeiten sickern ebenfalls in das große Schlammbecken. Natürlich ist dieses eine Brutstätte für Fliegen und andere Ungeziefer, deren Gefährlichkeit dadurch vermehrt wird, daß sich zu beiden Seiten der Lódka Krämerbuden, zum Teil mit Lebensmittel, befinden, die durch das Ungeziefer aus dem Flußschlamm und Unrat geradezu feuchengefährlich werden.

Die Behörden haben bereits ein scharfes Auge auf diese ungemein gesundheitswidrigen Verhältnisse geworfen, und es wäre im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung nur mit Freuden zu begrüßen, wenn der Augiasstall dort einmal gründlich mit eisernem Besen ausgekehrt, gegen die Anwohner und Budenbesitzer energische Verbote gegen das Schütten von Abfällen in den Fluß erlassen und die hölzernen Buden dort vielleicht ganz entfernt würden, zumal sie außerdem noch eine bedeutende Feuergefahr in sich bergen. Auch hier wird sich wieder der Segen der deutschen Verwaltung offenbaren, die sich unermühtlich der Aufgabe unterzieht, die verlotterten Verhältnisse in unserer Stadt einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

**B. Die Lodzer freiwillige Feuerwehr** hat sich an den Magistat mit der Bitte gewandt, ihr eine Jahresunterstützung von 45 000 Abl. zu bewilligen, da die Mittel der Wehr fast erschöpft sind. In dem Gesuch wird daran erinnert, daß die ehemalige städtische Feuerwehr von der Stadt eine Jahressumme von der gleichen Höhe erhalten hat. Das Bürgerkomitee hatte die Unterstützung der freiwilligen Feuerwehr bereits im Prinzip beschlossen, diese jedoch von dem Ergebnis der Stadtanleihe abhängig gemacht. Wir zweifeln nicht daran, daß die Stadtverwaltung unserer Wehr, die uns und der Stadt so unschätzbare Dienste geleistet, entgegenkommen und ihre gerechten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigen wird.

**k. Die Hauptstadtkasse** beim Lodzer Magistrat, Petrikauer Straße 96, ist bereits eingerichted und hat gestern ihre Tätigkeit aufgenommen. Sämtliche Zahlungen sind fortan durch die Kasse zu leisten.

**a. Der Ausschuss für öffentliche Arbeiten** hielt am Dienstag unter dem Vorsitz des Ingenieurs Swierczewski eine Sitzung ab, zu der auch die Mitglieder der Nebenausschüsse erschienen waren. Es wurde ein Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses bis einschließlich Juni verlesen und der neue Arbeitsplan bestätigt. — Der Ausschuss hat kurz vor der Auflösung des Bürgerkomitees von diesem 20 000 Rubel erhalten.

**x. Ankunft von Kriegsberichterstellern.** Dieser Tage sind einige Zeitungs-Korrespondenten neutraler Staaten in Lodz eingetroffen, darunter der bekannte spanische Schriftsteller Herr Javier Bueno, der Kriegs-Korrespondent der Madrider Zeitung „A. B. C.“ und der „Caras y Caretas“ in Buenos Ayres ist. Herr Bueno hat im November v. J. Madrid verlassen und weilt seit dieser Zeit ununterbrochen auf dem Kriegsschauplatz.

**s. Rückkehr Lodzer Einwohner aus Byrdow.** Nach der Einnahme von Byrdow durch die deutschen Truppen sind mehrere Lodzer und Petrikauer Juden, die sich vor der zwangsweisen Verschickung in das Innere Russlands in Byrdow verborgen hielten, nach Lodz zurückgekehrt.

**s. Von der elektrischen Straßenbahn.** Infolge der Verlängerung des Straßenverkehrs werden die Züge der Lodzer elektrischen Straßenbahn bis 10 Uhr abends verkehren.

**a. Als ein erfreuliches Zeichen** des Fortschrittes, den wir auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung unter der deutschen Verwaltung gemacht haben, kann die Tatsache gelten, daß die Infektionskrankheiten in unserer Stadt merklich abnehmen. Im Laufe der letzten Woche sind z. B. im 5. Polizeidistrikt nur zwei Erkrankungsfälle verzeichnet worden.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der Lodzer freiwilligen Feuerwehr, Mitkollajewstraße 84, abgehoben: M. Niesobitun, Wera Lufomska, Przejazdystr. 46, David Eljew Klatschki, Neue Ziegelstraße 7, S. Epstein, Widzewstraße, Baruch Eljewis Klatschki, Neue Ziegelstraße 7, Fr. Genetta Goullka, Poludniowastraße 9, M. Schebunski, S. Marcinowski, Szynelka, Petrikauerstr. 84, Juliana Sektzer, Frau Perter, J. Prossmann von Grolliron, A. Ludwin, Nathalie Berndt, Gouvernatorstraße 11, Gebirder Dymstein, A. Kallbrenner, Nowadowstraße 6, Friedrich Kleiser, Gouvernatorstraße 31, W. Wolminski, Widzewstraße 69, S. Auerbach, W. Künnel, Wulczanskastraße Nr. 159, A. Schmitke, Meister Lewkowitz bei Wiesermann, M. Dobraniski, Kantrowicz & Jac. Wiesobniakstr. Nr. 39, S. Felin, Krutaistr. 8, Sch. D. Lipschitz, Frau Glas, F. Süßmann, Gustav Schmalz, F. Zmigrod, Anton Schöb, David Kautel, Zawalczakstr. 23, Lydia Wermischi, F. D. Loeven, Neue Ziegelstr. 31, David Wolmann, Aniastr. 2, Wigeni Murawiewski, Zarowastraße 70, Chiel Kaplanski, Nowadowstraße 6, S. Gocht, Benediktstraße 12, Antonina Dorowicz, Patoniast. 75, E. Grofchani, Andrzejjastr. 15, Olga Kaminski, Petrikauerstraße 44, Franz Schilbowski, F. Herzh Goldman, Petrikauerstraße 99, „Bristol“, Petrikauerstr. 108, Wolf Baum, Nowostr. 5, Janaci Rakiej, Andrzejjastr. 18, Jozefa Orleansta, Stabowastr. Nr. 39-12, A. David, Neufeld, Poludniowastraße 13, Martin Jaworwski, Andrzejjastr. 62, Hohn Rajchewitz, Frau Jakobow, M. M. Godes (Gades), Siesielski & Zmigrod, Widzewstraße, Alwine Fetter, Wulczanskastraße 14, Esjar Wiesbicht, Salomon Werculender, Aniastr. 44, Hirsch (Hersch) Marcyk, Wulczanskastr. Nr. 57, Wele Mansfeld, Wulczanskastr. 43, Salomon Karus, Petrikauerstr. 114, Joseph Juratowski (Protheter), Ester Machaj Mangusch, Grabowastr. 5, Israel Steinhart, Postage Schulz, Ludwig Drager, Robert Wallter, Roschem Jochsow Moschton Jaskinski, Andrzejjastr. 44.

**x. Polnisches Theater.** Am Sonntag, den 25. d. Mts., wird das Volksdrama „Si-birien“ von G. Zapolski zum ersten Mal in Szene gehen. Die Aufführung dieses von den russischen Behörden verbotener Bühnenwerkes dürfte das größte Interesse hervorrufen.

**x. Benefiz für S. Michalowski.** Die polnischen vereinigten Schauspieler unter der Leitung des Herrn M. Szarowski veranstalten am Sonntag, den 25. d. M., im Großen Thea-

ter einen Ehrenabend für ihren Kollegen S. Michalowski. Zur Aufführung gelangt der Schwanke „Der Frauenkrieg“ von Calott und Sennequin.

**x. Vorstellung des Vereins der Bühnenliebhaber.** Am Sonnabend, den 24. d. Mts., veranstaltet der Verein der Bühnenliebhaber im Polnischen Theater eine Opern- und Operettenvorstellung; zur Aufführung gelangen: „Wieslaw“, Volksoper von K. Brodzinski, und „Werbel domowy“, Operette von Gregorowicz. Die Regie ruht in den Händen des Herrn E. Kulisz, als Kapellmeister wird Herr E. Fotygo (Sohn) tätig sein. An der Vorstellung nehmen 70 Personen teil. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Gebethner und Wolff zu haben.

**Vom Lodzer Sinfonie-Orchester.** Morgen findet im Staszc-Park das 16. Sinfonie-Konzert statt. Im Programm: Kammerkonzert G-moll-Sinfonie; zum erstenmal in Lodz die Suite „In modo populari“ von Casar Cui, „Die Geschöpfe des Prometheus“ von Beethoven u. a. Als Solistin präsentiert sich Fräulein Helena Volkowicz. Am Sonnabend gibt mit Beteiligung des Sinfonie-Orchesters der vorzügliche gemischte Chor der Lodzer Hauptsynagoge — einer unserer besten Chöre — unter Leitung seines Chormeisters Herrn Darguzanski im Staszc-Park ein Konzert; der Chor singt weltliche Lieder in deutscher und eine Jeremiade in hebräischer Sprache. Am Sonntag endlich erfolgt das ausgeübene Benefiz-Konzert für den ersten Dirigenten des Orchesters Thaddäus v. Mazurkiewicz. Dienstag, den 27. Juli, findet ein Extra-Sinfonie-Konzert statt, das im Programm u. a. Goldmarcks „Ländliche Hochzeit“ enthält.

**Vereinsnachrichten.**

**Der Verein der Lodzer Drogisten** hält am morgigen Freitag, um 5 Uhr nachmittags, in seinem Lokal an der Petrikauerstraße Nr. 56 III eine wichtige Sitzung ab, wozu die Mitglieder und die Besitzer der Drogehandlungen eingeladen wurden.

**e. Vom landwirtschaftlichen Verein.** Die bestellten landwirtschaftlichen Geräte und Maschinenteile im Werte von über 3000 Mark sind aus Polen eingetroffen und wurden von den Abnehmern bereits abgeholt. Die Bestellung auf Erntemaschinen wurde, da die Ernte ihrem Ende entgegengeht, rückgängig gemacht. Der Verein beabsichtigt, 100 Waggons künstlichen Düngers aus Rudniki bei Czenstochau und Stryemieszyce zu beziehen, es stellte sich jedoch heraus, daß die Fabriken keine Vorräte auf Lager haben. Der künstliche Dünger mußte deshalb durch Knochenmehl aus der Lodzer Leimsfabrik ersetzt werden. In der letzten Zeit wurden etwa 1 1/2 Waggons von diesem Mehl verkauft.

**a. Vom Berufsverein der Arbeiter in der Lederindustrie.** Die Fortsetzung der Jahresgeneralversammlung findet Sonnabend, den 24. Juli, 3 Uhr nachmittags im Vereinslokale (Polnocna-Straße Nr. 19) statt und ist bei jeder Mitgliederzahl beschlußfähig.

**Aus der Umgegend.**

**x. Nowo-Stubomski.** Kurse für Lehrer. Der hiesige Lehrerverein eröffnet am 25. d. Mts. Monatskurse für Lehrer. Die Gebühr für den vollen Kursus beträgt 4 Abl. Bei der Lehrauswahl können die Lehrer gegen eine geringe Bezahlung auch Kost und Wohnung erhalten.

**s. Petrikau.** Die Gemeindegewichte in den Dörfern und kleineren Städten werden laut Beschluß der österreichischen Behörde weiter bestehen bleiben.

— **S. Eine Versammlung der Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins** fand dieser Tage statt. Man beriet über die von der Ortskommandantur festgesetzten Höchstpreise für Heu und Getreide und beschloß, die Behörde um Erhöhung der Getreidepreise zu ersuchen, da diese, nach der Meinung der Versammelten, zu niedrig seien.

**x. Cichenstochau.** Russische Gefangene. In den letzten Tagen fuhrten mehrere Züge mit russischen Gefangenen durch die Stadt, die während der Kämpfe bei Radom in Gefangenschaft geraten waren. Aufser älteren schon grauhaarigen Männern befanden sich auch, wie der „Dziennik Polski“ meldet, 17- und 18-Jährige unter den Soldaten. Die Gefangenen werden vor allem einer gründlichen Säuberung unterzogen und müssen unter Aufsicht deutscher Soldaten ein Bad nehmen. Ueber die Ursache ihrer Gefangennahme befragt, erklärten sie, daß vorwiegend der Munitionsmangel daran Schuld sei. Eine Gruppe von etwa 150 Soldaten erzählte, daß sie den Mäzrug einer größeren Abteilung deckten. Möglicherweise hätten sie die Wahrnehmung gemacht, daß die Hauptkräfte leicht das Weite suchen, so daß sie die Flüchtenden nicht mehr erreichen konnten. Da sie keine Munition besaßen, warfen sie die Waffen weg und gaben sich gefangen. Die Gefangenen sind mit ihrem Schicksal zufrieden; sie beklagen sich nur über den Mangel an Zigaretten.

**Wloclawek.** Einweihung eines Kriegerdenkmals. Am vergangenen Sonntag fand auf dem neuen Friedhof die feierliche Einweihung des zweiten Kriegerdenkmals statt.

Eine nach Tausenden zählende Menge hatte sich auf dem Kirchhof versammelt, Abordnungen der Landsturmbataillone Diedenhofen und Jüterbog, sowie zahlreiche Gäste, Militär- und Zivilpersonen waren aus der Stadt und Umgegend eingetroffen. Der Choral „Lobe den Herren“, gefungen von der ganzen Versammlung und kraftvoll unterstützt vom Orchester des Bataillons Jüterbog, eröffnete die Feier. Ihm folgte das Lied „Großer Gott, dir sei die Ehre!“ von dem doppelt besetzten Quartett der 4. Kompanie des Bataillons Diedenhofen künstlerisch vorgelesen. Feldprediger Rißner verlas den 118. Psalm und sprach ein Gebet, an das sich der Vortrag des Quartetts „In des Friedhofs stillen Grün“ wirkungsvoll anschloß. Nun folgte die Weiherede und der Weiheakt. Feldprediger Rißner erklärte die Bedeutung der Worte „Gott mit uns“, die in goldenen Lettern von dem Denkmal herableuchtet, und sand Worte, die den Zuhörern sichtlich zu Herzen gingen. Nach dem vom Doppelquartett vorgelesenen Gesang „Dem Vaterland“ trat der Stappenkommendant Hauptmann von Livonius vor und richtete an die Versammlung eine Ansprache, in der er in kurzen Zügen die Entstehungsgeschichte des Denkmals skizzierte. Anknüpfend an die künstlerisch ausgeführte Figur des Roland legte der Redner den Inhalt und die Bedeutung der Rolands Sage kurz dar und übergab dann den Schlüssel zum Denkmal dem Bürgermeister Herrn. Daur mit der Aufforderung, dafür zu sorgen, daß die Heldengräber stets pietätvoll gepflegt würden. Dem Schöpfer des Denkmals und dem Bauleiter, den Geleiter Ludwiger und Wallrich, überreichte der Kommandant in höherem Auftrag das eiserne Kreuz und schloß seine martige Rede mit dreifachem Hurra auf den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte. In dem Augenblick, als die Hülle vom Denkmal fiel, teilten sich die dunklen Wolken, die den Himmel bedeckten, und ein heller Sonnenstrahl grüßte den Roland, das Sinnbild deutscher Heldentat. Der Gesang des altniederländischen Dankgebets „Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten“ schloß die Feier eindrucksvoll ab.

Eine Stunde später fand im Kasino gemeinschaftliche Mittagstafel statt.

— **x. Zum Bürgermeister der Stadt** wurde, wie „Dziennik Polski“ berichtet, Oberleutnant und Stadtrat Friedrich aus Breslau ernannt.

**Briefkasten.**

Herrn Th. M. Wenn Sie im Besitze eines gültigen Familienpassees oder der Matrikel sind, bedürfen Sie als Reichsdeutscher keines neuen Pässees.

**Wetterbericht.**

Voraussichtliches Wetter in Polen am 22. Juli.

Ziemlich heiter, nachmittags Gewitterneigung, etwas wärmer, schwache, zeitweise auffrischende westliche Winde.

Das Wetter in Deutschland am 21. Juli.

In West- und Mitteldeutschland herrschte gestern wolkiges, trübendes Wetter. Das Küstengebiet hatte vielfach Regenpflaume, Ostdeutschland gegen Abend stichweise Gewitter. Im Osten und Süden lagen die Temperaturen tagsüber zwischen 20 und 25, sonst unter 20°.

**Letzte Telegramme.**

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

**Gegen die Wucherer!**

**Berlin, 21. Juli.** (Privattelegramm.) Um der zunehmenden Verteuerung der Lebensmittel, die durch ein wucherisches Verhalten hervorgerufen wird, entgegenzutreten, steht eine Bundesratsverordnung unmittelbar bevor, welche ähnlich, wie die Verordnung des Münchener Generalkommandos getan hat, jede wucherische Ausbeute des Publikums mit den schärfsten Strafen belegt.

**Rumänien über Sindenburgs Offensive.**

**Basel, 21. Juli.** Zu der neuen Offensive Sindenburgs sagte der Bukarester „Wittorol“: Der rumänische Generalstab habe die tatsächliche Lage besser festgestellt, als die exaltierten Politiker, die das rumänische Heer nutzlos geopfert hätten.

**Befreite dänische Schiffe.**

**Kopenhagen, 21. Juli.** Die beiden dänischen Dampfer, die seit Beginn des Krieges im Hafen von Winda u eingeschlossen waren, sind jetzt von den Deutschen freigegeben worden. Die Schiffe sind gestern in Kopenhagen eingetroffen und während der Beschießung wiederholt von Geschossen getroffen worden. Sie begaben sich nach Helsingfors ins Dock, um ihre Schäden auszubessern.

**Die Anruhen in Tripolis.**

**Rom, 21. Juli.** Der „Corriere della Sera“ meldet aus Tunis, daß die italienische Besatzung von Malut in Tripolitaniem auf der Flucht vor den wohl organisierten Rebellen bei Jehibat über die tunesische Grenze entkommen ist. Sie wurde von den französischen Behörden freundlich aufgenommen.

# Nus deutschen Gauen.

## Wie es in Rominten aussieht.

Ein Sonderberichtersteller des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: „Wir machten von Goldap aus einen hübschen Ausflug nach Rominten, dem Dorado eines jeden Jägers. Ein Teil dieses Gebietes ist so schwer zugänglich, daß bestimmt zwei Drittel des gesamten Wildstandes sich vor den Büchsen der Russen, die dort Monate lang gehaust in Sicherheit haben bringen können. Vielen Ortes hat man tote Hirsche gefunden, aber die alten vielendigen Kapitalthirsche sind den russischen Kugeln entwischt. Das große hölzerne Jagdschloß in norwegischem Stil, das der Kaiser hat errichten lassen, diente den russischen Truppen in jener Gegend gewissermaßen als Kantine. Vom Gebäude selbst haben sie nichts zerstört; mit der Einrichtung aber sind sie übel umgesprungen. Viele Möbel haben sie verschleppt; einen Teil davon fand man jenseits der Grenze wieder. Sogar das Leder der Sitze und Lehnen von Stühlen und Kanapées haben sie herausgeschlitten und mitgenommen. Das norwegische Kirchlein neben dem Schloß war unberührt geblieben. Nur die Türe hatten die Russen eingeschlagen, um zu sehen, wie's drinnen aussah. Man nimmt an, die Besatzung habe das Schloß dem Feind zum Geschenk machen wollen und es deshalb nicht niedergebrannt, denn daß sie es aus Rücksicht auf Kaiser Wilhelm geschont haben sollte, glaubt hier kein Mensch. Dafür spricht auch noch eine andere Tatsache, die der Tragikomik nicht entbehrt. Weinade in jeder Ortschaft im Osten Deutschlands findet man Läden, in denen „Kaisers Kaffee“ verkauft wird. Schon von weitem locken große Aushängeschilder mit auffälligen Aufschriften die Käufer dieses Mokka. Wo ich in einer Ortschaft verweilte, Säuer vorfand, da waren stets die „Kaisers Kaffee“-Läden darunter. Diese Erscheinung habe ich gelegentlich meiner ersten Reise und auch jetzt wieder beobachtet. Man erklärte mir, die Russen seien der Meinung gewesen, diese Läden seien das Eigentum des deutschen Kaisers. Diese Erklärung ist sehr plausibel, denn es lag dem Niederbrennen der Läden offenbar ein System zugrunde.“

## Sühner für Ostpreußen.

Zur Belegung der durch den Krieg arg betroffenen Geflügelzucht sind in den haveländischen Gemeinden mit großem Erfolg Geflügelzucht für Ostpreußen angeregt worden. In der Umgegend Potsdams sind in einzelnen Dörfern mehr als vierzig Stück Ferkelvieh gesammelt worden. Das Geflügel wird nach Nauen befördert, von wo es unter Aufsicht in besonderen Güterwagen nach Ostpreußen verfrachtet wird.

## Erwischt!

Einen guten Fang machte die dem Bahnhofskommandanten zu Kirchweyhe unterstellte

Brückenwache auf der großen Weferbrücke bei Dreze. Die Weferzeitung berichtet über den Vorfall: Zwei französische Kriegsgefangene, ein Reserveoffizier und studierter Ingenieur und ein Unteroffizier eines Husaren-Regiments, in Zivil-Kaufmann, waren vor einer Woche aus einem Gefangenlager in der Heide entwichen, hatten sich Zivilzeug über die Uniformen gezogen, bei Tage in Gräben versteckt gehalten und waren nachts gewandert, in der Hoffnung, die französische Grenze zu erreichen. So kamen sie unter dem Schutz letzter Nacht gegen 2,45 Uhr nach der Weferbrücke bei Dreze, hatten sich, um kein Geräusch zu machen, unter dem Schutz eines fahrenden Güterzuges barfuß bei dem ersten Posten vorbeigeschlichen, ließen aber dem zweiten Posten, einem gewiegten Gefreiten, in die Arme. Dieser brachte sie mit einem donnernden „Halt, wer da?“ zum Stehen und das fertig gemachte Gewehr sagte den beiden sehr intelligenten Ausreisern, daß ihre Pilgerfahrt ein vorzeitiges Ende genommen hatte. Durch den Wächter haben wurde ihnen mit ein paar Griffen die schützende Hülle des Zivil ausgezogen und als bald kam die buntschillernde Uniform der Franzosen zum Vorschein. Die Ausreisern wurden auf der Bahnhofskommandantur Kirchweyhe verhöört und werden nun darüber nachdenken können, ob die Wachsamkeit der deutschen Posten nicht besser ist, als die Verstecktheit von französischen Kriegsgefangenen. Interessant war es, zu hören, daß sie mit Behandlung und Kost im Lager sehr zufrieden gewesen seien, sie wollten nach der Heimat, um ihre Landsleute aufzuklären, wie gut sie es in Deutschland gehabt hätten. Auf die Engländer hatten sie eine maßlose Wut, sie gerieten bei Nennung dieser Bundesgenossen so außer sich, daß sie mit Mühe zur Ruhe gebracht werden konnten.

## Die farbenempfindlichen Franzosen.

Einen beachtenswerten Wink über den brieflichen Verkehr mit den Kriegsgefangenen in Frankreich gibt ein deutscher Kriegsgefangener, der, nach der „Köln. Ztg.“, an seine Angehörigen schreibt: „Postkarten oder Briefe, die irgendwelche Abzeichen tragen, wie Flaggen in den Reichsfarben, schwarz-weißer Rand usw., wollt Ihr nicht schicken, da solche hier nicht ausgehändigt werden, und es wäre auch, wenn dieses einmal durch die Zeitungen bekanntgegeben würde, um manchen Mißbilligkeiten für die Empfänger im voraus vorzubehugen.“ Es ist anzunehmen, daß auch anderwärts die Franzosen Briefe oder Postkarten aus Deutschland an Kriegsgefangene in Frankreich, die mit irgendwelchen deutschen Abzeichen versehen sind, in der Bestellung mindestens widerwillig oder nachlässig behandeln, so daß solche Sendungen mit Verzögerungen oder vielleicht garnicht in die Hände der Adressaten gelangen.

## Berlin-Bille in 17 Stunden.

Trotz des Kriegszustandes ist die preussische Staatseisenbahnverwaltung bemüht, die durchgehenden Zugverbindungen an den großen Hauptlinien auszubilden, und die Anschlußmöglichkeiten zu verbessern. Einer besonderen Fürsorge erfreuen sich die Verbindungen von Berlin nach den von uns besetzten Gebieten in Frankreich und Belgien. Der Monat August soll nun eine weitere bedeutendere Verbesserung der Zugverbindungen mit dem Westen, und zwar auf dem Wege von Berlin über Hannover-Köln nach Brüssel und Lille bringen. Zwischen Berlin und Bille bestehen zwar bereits in jeder Richtung zwei Schnellzüge, aber man muß für die Fahrt eine ganze Nacht opfern und hat 20 bis 24 Stunden auf der Bahn zuzubringen, ehe man das Endziel erreicht. Am 1. August soll hierin Wandel geschaffen werden. Wie wir erfahren, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet, daß von diesem Tage ab im Anschluß an die zwischen Bille und Herbestal über Brüssel verkehrenden direkten D-Züge 425/426, die von der Militärgeneraldirektion in Brüssel entsprechend verlegt werden, besonders beschleunigte durchgehende D-Züge zwischen Herbestal und Berlin eingelegt werden. Der Fahrplan ergibt, daß man die ganze Strecke Berlin-Bille künftig in 17 bis 17 $\frac{1}{2}$  Stunden zurücklegen wird gegen jetzt 20 bis 24 Stunden. Mit diesen neuen Zügen wird eine günstige Tagesverbindung geschaffen, die besonders unseren von der Front auf Urlaub in die Heimat fahrenden Feldgrauen zugunsten kommen wird.

## Auf der Suche nach einem deutschen Wort.

Ein Wilmsdorfer Friseur wollte sich neue Geschäftsschilder anfertigen lassen und fragte bei dem Schöneberger Polizeipräsidenten an, ob die Beibehaltung des Wortes „Friseur“ gestattet sei. Darauf erhielt er folgenden Antwort: Auf Ihre Eingabe erhalten Sie zum Bescheid, daß die Beibehaltung der Aufschrift „Friseur“ auf Ihren Geschäftsschildern polizeilich nicht genehmigt, aber auch nicht untersagt werden kann, solange eine Regelung dieser Angelegenheit höherer Orts nicht erfolgt ist. Ein geeigneter Ersatz für die französische Bezeichnung „Friseur“ ist das deutsche Wort „Haarpflege“. — Der Ersatz für Friseur scheint tatsächlich, wie es auch dem so geschaffenen „Haarpflege“ ergeben mag, nicht ganz einfach zu sein. Der Obermeisterstag des Provinzialverbandes der schlesischen Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen hat sich in seiner letzten Sitzung ebenfalls mit der Frage beschäftigt und ist zu dem Beschluß gekommen, das Wort „Friseur“, das in den deutschen Sprachgebrauch gänzlich übergegangen sei, beizubehalten, aber die französische Endung „eur“ in „ör“ zu verdrängen. So berichtet die „B. Z. am Mittag“. Dazu ist zu bemerken, daß ein Friseur

noch lange nicht deutsch wird, wenn man ihn „Friseur“ schreibt, so wenig wie Liqueur gelten kann. Will man schon am Friseur festhalten, so liegt eine andere Bildung des Hauptwortes näher. Wer kassiert, ist Kassierer, wer tapeziert, Tapezierer, warum nicht ein Friseurer, wer frisiert? Aber greifen wir zu dem oft auch in solchen Dingen empfehlenswerten Duden. Da finden wir für Friseur Haarträusler, für Friseurin Haarträuslerin. Welch schöner Trost für Kahlköpfe, die einmal Locken besitzen haben! Aber werden die Haare wirklich immer gekräuselt, wenn sie frisiert werden? Das scheint Duden auch empfunden zu haben, den er gibt für Frisieren noch an „die Haare machen“. Also: Haarmacher? (Der Ausdruck ist ausgestaltungsfähig. Ein Haarmacher schlechtweg ist, wer die Haare zurecht macht, also sie schneidet, wäscht, salbt, kämmt, büstet, brennt, färbt und was es sonst noch geben mag. Weissen Haarwasser wirklich dem Kunden Haare erzeugen, kann sich mit Zug und Recht Wirkl. Haarmacher, im Falle der Diskretion Wirkl. Geh. Haarmacher nennen.) Der Haarmacher als Ersatz des Friseurs wäre vielleicht nicht so übel. Noch näher läge es, meinen wir, den Mann, der einem die Haare schneidet, Haarschneider zu nennen. Man sage nicht, diese Bezeichnung treffe nur einen Teil der Tätigkeit des Friseurs. Ist's denn bei andern Handwerksnamen anders? Ein Schlosser fertigt doch nicht nur Schlösser, ein Tischler (Schreiner) nicht nur Tische (Schreine). Und ein Schneider begnügt sich nicht damit, den Stoff zu zerschneiden; das ist auch nur ein Stück — diesmal das Anfangsstück — des handwerklichen Tuns. Die Namengebung überhaupt vollzieht sich so: man greift eine Einzelheit, ein Merkmal, nicht immer das wichtigste, heraus; der Gebrauch sorgt dann schon dafür, daß der Begriff den richtigen Inhalt und Umfang erhält. Schließlich ist doch auch Friseur lediglich celui qui frise les cheveux, d. h. der, der die Haare kräuselt, Locken brennt; von der Menge anderer Arbeiten, die der Mann ausführt, schweigt auch das fremde Wort. Sein Wortstamm ist genau so eng und beschränkt wie der von Haarschneider (oder Haarträusler oder Haarmacher). Und über die schandbare Auslandsanbetung, die sich mit fremdem Wort zu schmücken meint, sollten unsere wackeren Handwerker am ehesten hinwegkommen und begreifen, daß ein tailleur oder tailor um nichts vornehmer ist als ein Schneider, ein Installateur um nichts besser als ein Klempner, und daß der Friseur genau so gut der Haarschneider heißen darf. Oder „frisier“ wer den Friseur noch anders und besser?

## Kriegshumor.

Mein Freund Hans betrachtet bei mir das selten große Sprengstück einer Granate. Wobensess festlich ihn der lupferne Ring, in den die Züge des Geschosses ihre exakten Entzifferungen gepreßt haben. Endlich teilt er mir seine Gedanken mit: „Diese Ornamentverzierung ist doch eigentlich überflüssig“.

## Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman

von

E. Stieler-Marshall.

(42. Fortsetzung.)

„Du reiche, heiße Jugend! Ach Kind, du wirst leben, wirklich leben. Leiden, kämpfen, selig sein. Ueber himmelhohe Gipfel und durch abgrundtiefe Täler wird dein Weg dich führen und leicht wird er nicht immer zu wandern sein.“

Den Professor traf sie nicht. Er mied wohl jetzt die gewohnten Pfade.

Sie schrieb ihm: „Frage, was der Garten ihm zu Liebe getan hätte? Der warte auf ihn! Der Gärtner brauche ihn, denn eine neue Sendung Sämling sei eingetroffen. Er möchte doch kommen!“

Paul brachte das Briefchen herüber in der Zeit, als Kirchlein mittags zu Hause auf dem Sofa lag. Schlaflos lag und sann. Und eben zur Erkenntnis seines Irrwegs kam und anfang, sich selbst zu verachten.

Nun las er, atmete den leisen, feinen Duft, der in dem Briefblatt wohnte und ihm Frau Aliz vor Sinn und Seele zauberte. Ach — ahnte sie denn nicht, mußte, fühlte sie denn nicht — — —?

Sollte er ihrem Rufe folgen oder nicht? Er überlegte lange.

Als er seinen Entschluß gefaßt hatte, erhob er sich und trat an den Schreibtisch. Er würde nicht gehen.

Aber auch der Schwan sollte ihn heute nicht sehen. Ihm war ja der Kopf so wüst, so leer, ein ungeheurer Ekel vor sich selbst begann immer dichter wie ein dunkles, schweres Tuch ihn einzuhüllen.

Arbeiten wollte er. Seit Wochen endlich wieder.

Es war so still im Hause. Die Kinder waren aus, die gingen ihm jetzt gern aus dem Wege. Das kleine Minnchen wirtschaftete in der Küche, lautlos — ein gutes Geisteschen.

Durch das geöffnete Fenster guckte lachend und lustig der sonnige Juli herein.

Bergwanderungen eines Pflanzenfreundes! Er blätterte zurück, denn er fand sich nicht gleich wieder hinein. Das hier und dort ein paar Sätze.

Da standen zwischen Belehrungen und Erklärungen eigenste Gedanken, die waren klar und schön, kraftvoll und edel. Der Mensch, der sie gedacht und so treulich zum Ausdruck gebracht hatte, mußte ein fester, reifer Mensch sein, der über den Dingen des Lebens stand.

Und so — so war er einmal gewesen? Vor wenigen Wochen noch? Was war ihm denn geschehen, das ihn so tief hatte stützen können — zurück in das Uebel seiner wilden Jugend, das er seit Jahren besiegt zu haben glaubte?

Er stützte die Stirn in die Hand und sann. Seine unglückselige Leidenschaft — nein, nein, sie war es nicht allein — so schmächtig kraftlos war er doch wohl nicht, daß er um sie zu betäuben nicht andere Mittel hätte finden können?

Noch etwas war geschehen, ein Mensch war gekommen, der eine eigene Gewalt über ihn hatte und diese Gewalt zum Schlimmen nutzte. Zu anderen Zeiten hätte er sich wohl dagegen aufgelehrt — — — aber gerade in den Tagen, als sein ganzes Herz verwundet und verbrannt war, da war dieser Mensch wie ein Arzt erschienen, der verbotene Scheinmittel kennt, die von wundervoller Wirkung sind. Der Kranke hatte sich diese Mittel verschreiben lassen und sie allzu willig angewendet. Nun sah er, was er damit angerichtet hatte. Rinderung für den Augenblick nur hatten sie gebracht, jetzt aber fühlte er, daß es starke Gifte gewesen waren, die zerlegend und zerstörend gewirkt hatten, daß zu den früheren Wunden neue gebrannt waren, die noch viel weher taten.

Da kam ein Grauen über ihn, ein Grauen vor diesem schmeichelnden, übermütigen Arzt mit den furchtbaren Mitteln. Was für ein Mensch war dieser schöne Fremdling mit der weichen, lockenden Stimme?

Er war die Verführung selber.

„Nein —“ sagte Kirchlein laut — „nein, ich will ihn abschütteln. Er ist gefährlich — gefährlich.“

Er legte die beschriebenen Bogen seines Wertes wieder zusammen und schob sie von sich. An diesem Buche konnte er vorläufig nicht arbeiten. Das mußte er erst wieder sich verdienen.

Noch einmal nahm er den Brief der schönen Nachbarin und las ihn wieder.

Sein Garten da drüben verlangte nach ihm. Dem war er so ganz davon gelassen. Unsinntig! Als ob nicht gerade dort, da unten auf den heiteren Wiesen am lustigen Sell und in dieser lebendigen Schaffensarbeit Erleichterung für ihn zu finden sein würde.

Und wenn er sie sah, und sie sprach zu ihm, die seines Leidens Quelle war, vielleicht fand er dann gerade Heilung in ihrer stolzen, frischen Kühle. Denn Sehnsucht war ja seiner Krankheit Seele.

Er sprang auf und hinaus, riß den Hut vom Nagel, stürzte davon — — — Minnachen hörte die Türe heftig ins Schloß fallen.

„Nu also —“ zankte sie — „da läuft er schon wieder.“

Er aber fühlte nach dem Schloß, den er in all dieser Zeit doch immer in der Tasche getragen hatte — suchte das vertraute Seitenpförtchen und trat in den Park.

Frieden lag dort über dem Wiefental, Reinheit breitete sich auf dieses Gefilde, Erhabenheit thronte über dieser weiten, grünen Stille.

Alles, was ihm in wilden Wochen verloren gewesen war, das fand er hier wieder.

Unten am Sell arbeitete der Gärtner Grote, der stattliche, fennelblonde Bursch mit dem schneeweißen Hemd und den blauen Leinwand-

hosen, mit dem großen italienischen Strohhut, ein prächtiger Kerl. Freudig begrüßte er seinen Professor. Staunend sah Kirchlein, was der einfache Mann vorwärts gebracht hatte, während er Gelage feierte!

Das Gelände war fast ganz verarbeitet, wie sie es beprochen hatten — in Beete abgeteilt — — — dort, wo sie zuletzt in trockenem Gredrich die Koniferen eingepflanzt hatten, war aus Steinblöcken malerisch ein kleines Felsengebirge zusammengetragen.

Der Professor lobte laut und schämte sich leise — Grote, der junge geschickte Gärtner, freute sich.

„Gestern ist nun allerlei von Berlin für uns gekommen, Herr Professor —“ sagte er — „ich habe es einfüllen drüben im Gewächshaus. Denn da wollte ich nichts ohne Sie vornehmen. Junge Bäume, fremdländische Eichen und Buchen, ich verstehe mich nicht so auf das Lateinische, das auf der Rechnung steht. Quercus rubra, Quercus coccinea, Quercus palustris, auswendig gelernt habe ich's wohl, Herr Professor, kann mir aber nichts dabei denken — — —“

„Quercus — die Eiche —“ sprach der Professor eifrig und froh — „das werden Sie schon lernen, Grote. Das sind alles Gezellen, die in Nordamerika heimisch sind. Sind es denn gute, lebenskräftige Exemplare? Kommen Sie, Mann, zeigen Sie mir unseren Zuwachs — — —“

Bestäubten Schrittes eilte er nach dem oberen Teile des Parkes, wo ein kleines Gewächshaus zum Überwintern der Blumen sich befand.

Grote stiefelte hinterdrein und erzählte stolz über das, was er seinem Gedächtnis eingepreßt hatte:

Fagus ferruginea — Betula lenta — Betula rubra — Betula nana — — —

Der Eifer Grotes, der sich fast die Zunge zerbrach, löhrte Kirchlein.

(Fortsetzung folgt.)

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Kaffeeverorgung Deutschlands.

Der Krieg hat durch seine unmittelbaren und mittelbaren Folgen in das nationale Wirtschaftsleben der einzelnen Staaten wie in die zwischenstaatlichen Beziehungen der Weltwirtschaft tief eingegriffen. Die dadurch hervorgerufenen Störungen des Wirtschaftslebens sind für die Finanzen, die Lage der Bevölkerung und die militärische Widerstandskraft der kriegführenden Mächte von grösster Bedeutung und wirken auch auf die neutralen Mächte in sehr fühlbarer Weise ein. Nicht nur Mangel, Zerstörung und Produktionsrückgang sind die Einzelursachen dieser ungeheuren Wirtschaftskrise, sondern eine nicht minder grosse Rolle spielen dabei Desorganisation und Verkehrshemmungen, wofür ja Russland zahlreiche Beispiele — Zuckerkrise, Fleischnot usw. — liefert.

Im Allgemeinen hat das nationale wie das internationale Wirtschaftsleben den katastrophalen Veränderungen des Krieges gegenüber eine grössere Anpassungsfähigkeit gezeigt, als man erwartet hatte, wenn auch die schwerste Aufgabe, die Reorganisation, erst noch der Zeit nach Friedensschluss bevorsteht. Sehr interessant ist es nun, zu sehen, wie im einzelnen Falle eine neue Einstellung im Wirtschaftsleben gemäss den veränderten Bedingungen des Kriegszustands erfolgt ist, sei es durch Bedarfsbeschränkung, Surrogatindustrie, Regierungsmassnahmen und dergleichen und als Beispiel einer solchen Neueinstellung sei die Frage der Kaffeeverorgung Deutschlands kurz erörtert.

Deutschland ist einer der grössten Kaffeekonsumenten der Erde. Es bezog 1912 für mehr als eine Viertelmilliarde Mark Kaffee aus dem Ausland und wird dabei nur von den Vereinigten Staaten betroffen, während in Europa an zweiter Stelle in weitem Abstand Frankreich mit nur 115 Millionen Mark folgte. Aehnliche Genussmittel, wie Kakao und Tee, haben für Deutschland nicht entfernt die Bedeutung des Kaffees. Der Wert ihrer Einfuhr betrug 1912 nur 64 und 8 Millionen Mark.

Nun gedeiht bekanntlich Kaffee nur in tropischen Ländern, wobei den überwiegenden Teil der gesamten Welternte der brasilianische Staat San Paulo liefert. Ausser Brasilien kommen mit nennenswerten Ziffern nur noch die mittelamerikanischen Kleinstaaten sowie Britisch- und Niederländisch-Indien in Frage. Für Deutschland waren an der Gesamteinfuhr von 1912 im Werte von 252,6 Millionen Mark beteiligt:

Brasilien mit	183,3 Mill. Mk.
Zentralamerika mit	52,4 " "
Niederländisch-Indien mit	8,2 " "
Britisch-Indien mit	3,6 " "
Deutsch-Ostafrika mit	0,6 " "

Der Kaffeefuhr nach Deutschland kann also nur auf dem Seeweg geschehen, und uns diese Zufuhr abzuschneiden, war der Vierverband unter Englands Führung

umso mehr bemüht, als der Kaffee für den Soldaten eher ein Nahrungsmittel als ein Genussmittel darstellt. Um auch den indirekten Bezug über neutrale Länder zu erschweren, hat England für Ladungen, die nach dem ersten April von Mittel- und Südamerika abgingen, Garantien verlangt, dass sie nicht etwa auf indirektem Wege Deutschland oder Oesterreich zugeführt werden. Inwieweit sich dies durchführen lässt ist eine zweite, hier nicht zu erörternde Frage.

Die normale Zufuhr war jedenfalls in dem nun fast ein Jahr währenden Krieg nicht vorhanden; trotzdem hat es in Deutschland an Kaffee nicht gefehlt. Dies ist vor allem den grossen Lagern brasilianischen Valorisationskaffees zu danken, die sich an den grossen Marktplätzen für Kaffee — Hamburg und Antwerpen — befinden. Die Kaffeevalorisation, ein besonderes Kaffeemonopol, wurde vom Staat San Paulo mit erheblicher finanzieller Anstrengung 1907 eingeführt, als eine überreiche Ernte durch die sinkenden Preise das Land zu ruinieren drohte, und voraussichtlich wird man jetzt in Brasilien zu einer neuen Anleihe schreiten müssen, um die Bestände der diesjährigen ebenfalls sehr günstigen Ernte aufbewahren zu können, bis der Seeweg wieder offen sein wird.

In Hamburg und Antwerpen lagerten vor etwa Jahresfrist 2,062,000 und 1,050,000 Sack Valorisationskaffee, d. h. zusammen etwa  $\frac{1}{6}$  des gesamten Welt-Jahresverbrauchs. Mit dem Verkauf dieser Bestände an die Zentralmächte zu mässig erhöhten Preisen, war beiden Teilen geholfen, und heute sind die Bestände auf 100,000 und 761,000 Sack zurückgegangen. Auch Holland, das uns früher den Kaffeefuhr vermittelte besitzt noch über 300,000 Sack früher erworbene Bestände, die der Einfuhrkontrolle der englischen Regierung nicht unterliegen. Dazu kommen die Lager des Handels und andere Versorgungsmöglichkeiten, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Jedenfalls ist auf lange Zeit hinaus der Kaffeebedarf Deutschlands gedeckt.

Dass unter diesen Umständen bei uns die Kaffeepreise gestiegen sind, ist ohne weiteres dadurch zu erklären, dass nicht um die überseeische Zufuhr, sondern auch die ausgleichende Wirkung der internationalen Preisgestaltung an den grossen Kaffeebörsen, New York, London, Havre, Hamburg und Antwerpen fehlt. In Amerika sind umgekehrt die Preise gefallen, und das gleiche wird infolge der aufgespeichernden reichen Vorräte auf dem Weltmarkt eintreten, wenn die normalen Verhältnisse wiederhergestellt sind. Anzuerkennen ist, dass im Allgemeinen die Spekulation bei uns sich vom Kaffeefuhr gehalten hat, allerdings wohl in der Hauptsache deswegen, weil die grossen Valorisationslager in der Hand der Regierungen liegen.

Dr. P. R.

## Deutschland.

**Unsere dritte Kriegaanleihe.** Die Mitteilungen über die Absicht der Reichsleitung, an die gesetzgebenden Körperschaften mit einer weiteren Kreditvorlage heranzutreten, hat anscheinend zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, dass die Ausgabe einer neuen Kriegaanleihe unmittelbar bevorstehe. Dieses Gerücht eilt den Tatsachen voraus. Auch wenn der bis zum 10. August vertagte Reichstag die ihm zustehende Kreditvorlage umgehend erledigt, wird die neue Anleihe jedenfalls nicht vor dem Monat September zur Zeichnung aufgelegt werden. Für die Bemessung der Zeichnungsfrist und der Einzahlungstermine werden die mit den beiden Kriegaanleihen gemachten günstigen Erfahrungen zugrunde gelegt werden. Es sei daran erinnert, dass die Zeichnungsfrist bei der zweiten Kriegaanleihe auf 20 Tage festgesetzt worden war und dass die Einzahlungen auf fünf Monate verteilt wurden. Was den Zeichnungspreis anlangt, geht aus den kürzlich veröffentlichten Mitteilungen des Staatssekretärs hervor, dass die Absicht besteht, die neue Anleihe abertmals zu einem etwas höheren Kurse als die letzte Anleihe auszugeben. Die zweite Kriegaanleihe ist zu 98 1/2 Prozent aufgelegt worden. Es wird also für die neue Kriegaanleihe wohl mit einem Zeichnungspreis von mindestens 99 Prozent zu rechnen sein.

**Die Generalversammlung der Maschinenfabrik Deutscher Akt.-Ges.** in Posen beschloss die Herabsetzung des Grundkapitals um 480,000 M. zwecks Beseitigung des Buchverlustes. Die Herabsetzung soll durch Zusammenlegung des Stammkapitals im Verhältnis 3:1 erfolgen. Im Anschluss daran wurde die Wiedererhöhung des Grundkapitals um 700,000 Mark durch Ausgabe von Vorzugsaktien beschlossen.

**Karl Hamel Akt.-Ges.,** Spinnereimaschinenfabrik in Chemnitz. Der Aufsichtsrat schlägt für 1914/15 4 pCt. Dividende vor (i. V. 12 pCt.).

## Russland.

**Petersburg, 14. Juli.** (Indir.) Der Rohölpreis in Baku stieg auf 46 1/4 Kopeken per Pud.

**Kollage der Wolgaschiffahrt.** Die Naphthapreise steigen, nach „Ruskoje Slowo“ vom 7. Juli, mit rasender Geschwindigkeit. Augenblicklich ist in Nishny Novgorod auch gegen bar kein Naphtha zu haben, selbst nicht zu dem erhöhten Preise von 70 Kopeken das Pud, während sich die Naphtha-industriellen zur Lieferung zu 57 Kopeken für die Schifffahrt verpflichtet hatten.

**Platin-Ausfuhrverbot in Russland.** Den „Basler Nachrichten“ vom 13. Juli wird aus Petersburg gemeldet, dass der Finanzminister die Platin-Ausfuhr nach neutralen Staaten verboten hat. Die Regierung soll die vorhandenen Bestände übernehmen, um sie bei den Motoren der Sikorsky-Flugzeuge zu verwenden.

**Käseausfuhrverbot in Russland.** Die in den letzten beiden Jahren beträchtlich angewachsene Käseausfuhr aus Russland wurde, wie den „Basler Nachrichten“ vom 13. Juli aus Petersburg gemeldet wird, vom Finanzminister für die Kriegsdauer verboten.

**Das russische Budget für 1914.** Nach einer Meldung der Petersburg „Nowoje Wremja“ haben die russischen Staatsrenten, welche im Jahre 1914 3 1/2 Milliarden Rubel einbringen sollten, nur 2,9 Milliarden betragen. Die ordentlichen Ausgaben betragen 3,170 Millionen Rubel, das ist 40 Millionen Rubel mehr, als veranschlagt worden war.

## Allgemeines.

**Aus dem englischen Webstoffgewerbe.** Die soeben bekannt gewordene Verfügung der englischen Regierung, dass keine Baumwole nach den skandinavischen Ländern zugelassen wird, hat, wie aus Liverpool berichtet wird, in den Kreisen der dortigen Baumwoll-ändler grosse Aufregung hervorgerufen. Man glaubt, dass diese Verfügung nicht nur dem englischen Baumwollhandel schaden, sondern auch der Baumwollspinnerei als solche vom grössten

Nachteil sein wird. Was das Geschäft in der Baumwollindustrie anbelangt, so sind alle vorhandenen Stühle mit Aufträgen versehen, während andererseits diejenigen Baumwollspinnereien, welche für die Ausfuhr arbeiten, sehr über schleppendes Geschäft klagen. Die Preislage darf als sehr fest sowohl für Garne wie für Gewebe bezeichnet werden. Der allgemeine Geschäftszug in der Wolllindustrie zeigt ungefähr dasselbe Bild wie in den Vormonaten. Weder im Handel mit Wollen noch aber in dem Geschäft mit wollenen Stoffen ist eine Belebung zu bemerken. Die betreffenden Spinnereien und Webereien sind lediglich mit der Ausführung von Aufträgen für die englische Heeresverwaltung, für die französische und italienische Armee beschäftigt. In der Spitzenindustrie sind bereits mehrere Betriebe zum Stillstand gekommen. Auch der Verkehr in der Jutebranche entspricht keineswegs den Erwartungen der Beteiligten. Dagegen ist die Nachfrage nach Leinwandgeweben ausserordentlich stark. Die Kaufkraft übersteigt bei weitem das Angebot. Aber auch in diesem Zweige der Textilindustrie macht sich ein gewisser Mangel an Rohstoffen geltend, der, wenn nicht eine Aenderung der Transportwege möglich ist, sich in der nächsten Zeit weiter verstärken wird.

## Börse.

**Berlin, 21. Juli.** Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse zeigte sich grosse Geldflüssigkeit. Der Anlagebedarf am Rentenmarkt wird dadurch nachhaltig gefördert, besonders 3prozente aber auch 3prozentige Anleihe konnte davon weiter Nutzen ziehen. Oesterreichisch-ungarische Rente verhält ebenfalls in fester Haltung, Begehrt bestand namentlich für ungarische Goldrente. Fest verlangt waren auch Rumänen, dagegen Russen weiter schwach, ebenso Japaner. Tägliches Geld blieb zu 2 1/2 bis 2 Prozent erhältlich. Angebote fremder Zahlungsmittel zeigten heute überwiegend festen Ton. Russische Noten 194, Oesterreichische 74,10, New-York 90.

Amsterdam, 20. Juli.		
Scheck auf Berlin	50,35	50,85
Scheck auf London	11,78	11,88
Scheck auf Paris	44,50	45,00
Scheck auf Wien	—	—

Paris, 19. Juli.		
3% Französische Rente	19.7	16.7
4 Spanische äussere Anleihe	69,00	69,00
5proz. Russen 1906	8,75	8,75
3proz. Russen 1896	89,50	87,75
4proz. Türken	—	—
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	865	851
Crédit Lyonnais	1010	1019
Suez-Kanal	40.0	40,40
Baku Naphtha-Gesellschaft	1220	1246
Briansk	291	295
Lianosoff	276	288
Malzeff Fabr.	428	448
Le Naphte	812	3 0
Toula	1111	1150
Rio Tinto	1520	1537
De Beers	281,00	283,50
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	—	124,00
Wechsel auf London	—	—

Baumwolle.		
New-York, 19. Juli.		
Baumwolle loco	19.7	17.7
do. Juli	8,25	9,41
do. August	8,75	8,90
do. September	8,85	9,05
do. Oktober	9,05	9,22
do. November	9,18	9,39
do. Dezember	9,45	9,53
do. Januar	9,53	9,73
do. März	9,79	9,98
do. New-Orleans loco	7,81	8,75

**Deutscher Gewerbe-Berein.**

Alle anwesenden Herren Mitglieder werden höflich, aber dringend ersucht, am Donnerstag, den 22. d. Mts., um 4 Uhr nachm., im „Männer-Gesang-Verein“, Petrikauer Straße Nr. 23, pünktlich zu erscheinen.

1925 Der Vorstand.

**Dringende Bitte!**

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt, evang., mit 4 Kl. Schulbildung, eine entsprechende Beschäftigung. Abreise bitte unter „Fleißig“ in der Exp. d. Zeitung niederzulegen. 1948

**Künstler-Abums**

Verliner Post, drei Bilder. — Fab. Kling, Ransbachstr. 2, 2. Bde. — G. W. Wanders-Bilder. — S. Bader. — Tages-Kam. — Bild. — vier aus dem Weltfährten. — Ein Genre d. Schweiz. — Spier. — Et. and. etc. — Ca. 50 Wunderb. Bilder in vierfarb. Wiederg. — Gr. Format (5 mal 6 cm), 2 Bde. 5 Pfd. — Bde. nach holländ. Maßstab. — alle 10 Bde. 3.75 M. — O. Schladt & Co. Berlin SW 7. — Wilmstr. 57 B. — 3 91

Was auf den Namen Josefata Mijalovic, vom Magistrat der Stadt Blaschki, Kal. Gow., Gerichtsenteil, 2 Wechsel auf je 100 K., zahlb. 15/1 u. 15/2 19 5, abhandeln gekommen. Der Forderungsbefehler des Nawrot 7, 1. St., „Josefina“ abzugeben. 1943

**Bekanntmachung.**

Hiermit gebe ich dem geehrten Publikum zur Kenntnis, dass ich kein Pa-Famille und Teiletten-Waren-Geschäft vom 18. d. Mts. nach der Petrikauer Straße Nr. 59 übertragen habe. Achtungsvoll

**D. Marcus,**  
Petrikauer Str. 59.

**Zahnarzt**

**RENA ROSENMANN,**  
gew. Assistentin des Zahnarztes Faberfeld,  
Mikolajewskaja. Nr. 50,  
Gde. Nawrot,  
empfangt von 10—1 und  
von 3—7. 1912

Magistrat der Stadt Wielun braucht sofort tüchtigen

**Maschinen-Schreiber,**  
gegen gutes Gehalt und Reisvergütung.

Kreischef Wielun von Oppen.

**Zeitschriften - Verleihanstalt und Buchhandlung**

empfeht illustrierte Zeitschriften und Bücher. Fortschritte werden auch Abonnements auf alle illustrierte Zeitschriften entgegen genommen, sowie auch dieselben tageweise zu mässigen Preisen verliehen. — Ldz, Zielona-Strasse Nr. 1. 1897

**BILLIGE GESCHENKE.**

Ausverkauf aus Fabriklager mit 40% billiger. Auch Reste: Wolstoff mit Zeide zur Blase von 1 Rubel, auch Ganzseiden bis 1 Rub. 75 Kop., Schwarzweiß farigierter Wolstoff zu kostbaren von 1 Rub. 50 bis 3 Rub. Stoffe und Alpaca für Herren- u. Damenbekleidung, auch zu Schürzen. Cegielniarska. 48 (das 4 Haus von der Petrikauerstr. im Sp.) Mittwoch und Sonnabend geschlossen. 1797

**Möbel.**

fast neu, sehr billig sofort zu verkaufen, zusammen od. teilweise: Bestellen in Matrasen, Matzschrank, Nachtschränken, Waschtisch, Schränke, Tisch, Stühle, Truemeau, Ottomane, Bilder, Tischguren, Lampe, Nähmaschine Mikolajewskaja Nr. 95, B. 27, Front. — Etage. — 1922

2 gut möbl., helle, freundliche Zimmer zu vermieten. Eventuell mit Pension. Petrikauer Str. 157, Partee, Wohnung 13. 1920

**Strohhat-Waschpulver** macht wie neu. Drogerie Arno Distel, Ldz, Petrikauer Straße 157.

**Billige Selke!**

Geschlochter 1. Sorte, 6,40 per Stein, Geschlochter 2. Sorte, 5,40 per Stein. — Nur Engros-Verkauf. Petrikauer Straße Nr. 25, im Hofe, links. 1946

Für 4—8 Herren bietet sich Gelegenheit zur Gründung eines gemeinsamen Privatmittagstisches. Näheres: Petrikauer Straße Nr. 157, Partee, Wohnung 13. 1920

**Dr. Makow**

wohnt jetzt 1904  
**Poludniowa Str. 9.**

Es werden zwei Gärnergehilfen und zwei Garten-Arbeiter gesucht. — Gabelschürmerer u. Stilller, Brzezinia 57a, vis-a-vis Str. 102. 1935

**Klagen**

und Gesuche aller Art verfertigt auf der Maschine 1701 Rechts-on-ment G. Labiarski, Petrikauer Straße Nr. 82

**Billige Wohnungen.**

2, 3 u. 5 Zimmer u. Küche in ruhiger, sauberem Hause, mit Bequeml. etc. etc. (ist), Küche mit angrenzender Terrasse zu vermieten. Rauwanstrasse Nr. 7. Zu erfragen beim Wächter. Bestimmt beim wirt. Familienbesitzer Nr. 17. Defekt haben und Wohnungen zu vermieten. 1911

**Möbel** 1910 verkaufte spottbillig, fast neu: Tisch - Bestellen mit Matrasen, Waschtisch, Nachtschränken, Kredenz, Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Truemeau, Schemeln, Bild, Uhr, Waschtisch, Mikolajewskaja 40, B. 2. 1914

**Wärter**

Erteile gründerliche Unterricht in der einfachen, doppelten und amerikanische Buchführung in verhältnismässig kurzer Zeit und zu ganz mässigen Honorar. Näheres Ogdowaska Str. 28, Jahr 5, Wohn. 6. 1914

**Unsre Vertreter,**

die Herren: **Josef Plestrzynski,** im städtischen Schlachthaus und **Jan Fogel,** Mikolajewskaja-Strasse Nr. 80, kaufen für uns Vieh, Schweine, Kälber und Hammel. Bitte sich zu Verkaufszwecken an sie zu wenden.

1912 **Gebrüder Frankowski.**

**Eine Kassette**

ist mit folgenden Wertpapieren gestohlen worden: 1) Ein Wechsel über Abl. 25, Ausst. G. B. Goldberg, Ordre Abr. Neumann, Giro A. Faiermann, zahlb. am 1. Aug. 1914; 2) Ein Wechsel über Abl. 25, Ausst. G. B. Goldberg, Ordre Abr. Neumann, Giro A. Faiermann, zahlb. 10. Sept. 1914; 3) Ein Wechsel über Abl. 50, Ausst. B. Baumgard, Ordre Ch. Kijplewski, Giro A. Faiermann, zahlb. 1. Oktober 1914; 4) Ein Wechsel über Abl. 50, Ausst. G. B. Goldberg, Ordre Abr. Neumann, zahlb. 10. April 1915; 5) Ein Wechsel über Rubel 50, Ausst. B. Baumgard, Ordre Ch. Kijplewski, Giro A. Faiermann, zahlb. 25. Juni 1915; 6) Ein Wechsel über Rubel 50, Ausst. B. Baumgard, Ordre Ch. Kijplewski, Giro A. Faiermann, zahlb. 10. April 1915; 7) Ein Wechsel über Rubel 50, Ausst. B. Baumgard, Ordre Ch. Kijplewski, Giro A. Faiermann, zahlb. 25. Juni 1915; 8) Ein Wechsel über Rubel 50, Ausst. B. Baumgard, Ordre Ch. Kijplewski, Giro A. Faiermann, zahlb. 25. Juni 1915; 9) Ein Wechsel über Rubel 50, Ausst. B. Baumgard, Ordre Ch. Kijplewski, Giro A. Faiermann, zahlb. 25. Juni 1915; 10) Ein Wechsel über Rubel 100, auf R. M. Warshawski, Ordre Ernest Warlich, Jan. Warlich, Wiktor Warlich, A. Faiermann, auf den Namen Chaim Margulies mit Kopfen und Zinsen; 11) Ein Mitgeltbesparbuch Nr. 68, der 3. Lidger Hof. Gegen. Credits, auf den Namen Abr. Faiermann, über Abl. 440; 12) Ein Mitgeltbesparbuch der Polnischen Leihkasse, Nikol 3, auf Abl. 50, mit Kopfen und Zinsen. Alle genannten Wertpapiere werden für unguiltig erklärt. Der Wiederbringer erhält Belohnung bei Abr. Faiermann, Brzezinia-Strasse Nr. 89, Wohnung 4. 1932

# Gustawa Rubin,

## geb. Kalecka,

verschied nach langem schweren Leiden Mittwoch, den 21. Juli, im Alter von 42 Jahren. — Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. Juli, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Widzewskastrasse Nr. 80, aus, auf dem jüdischen Friedhofe statt, was tiefbetrübt anzeigen

der schmerzerfüllte Gatte, Schwester und Bruder.

### Leucht - Petroleum,

10 Kesselwagen, sofort lieferbar, franko Lodz. Käufer wollen sich sofort dringlich melden  
3196 **Emil Gloss, Breslau, Hansahaus.**

### Tüchtiger Seifensieder

zur Herstellung von Fabrik- und Hausseifen zum sofortigen Antritt gesucht. Off. unter „Seifensieder“ an die Exp. d. Bl. 19.5

### Gute und fräftige Mittage

zu billigen Preisen zu haben bei deutscher Familie. Wulcanista Str. 166 im Hofe, eine Treppe 1845

### Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten. Przejazd-Str. 14, 2. Stg., Front. 1926

### SEILER

sagt Bernhard Leiser Sohn, 230rn.

# CARL PETER

TILSIT,  
INSTERBURG,  
ALLENSTEIN, BROMBERG

Königsberg i. Pr.  
GEGR. 1860.

DANZIG,  
DANZIG-LANGFUHR  
BRAUNSBURG, ZOPPOT

## Zweiggeschäft LODZ „Meisterhaus“,

ECKE PETRIKAUER STRASSE und PRZEJAZD.

## Ia. Hamburger Cigarren und Waldorf Astoria Cigaretten



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am 21. d. Mts., um 7 Uhr früh, unsere vielgeliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Emilie Nagel geb. Bornak

im Alter von 38 Jahren nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Freitag, den 23. d. M., um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Gluwnastrasse Nr. 52, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

1947

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Schmerzerfüllt teile ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am 20. d. M., um 11 Uhr abends, mein innigstgeliebtes Söhnchen, unser gutes Brüderchen

### Siegmund Georg

im Alter von 11 Monaten, nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Freitag, den 23. d. M., um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Gluwnastrasse Nr. 17, aus, auf dem neuen katholischen Friedhofe in Barzew statt.

Die tieftrauernde Mutter und Söhne:  
**Klara Wihan geb. Zeibel, Willy u. Artur Wihan.**

## Kräftige Arbeiter,

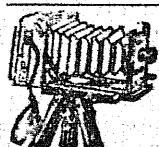
Schlosser und Schmiede nach Hamborn am Rhein und Recklinghausen (Westfalen) für Kokerei und Grubenbetrieb,  
Fabrikarbeiter mit Familien nach Coswig (Anhalt),  
Kräftige Burschen für Fabrikarbeit nach Rheinsdorf bei Wittenberg,  
Familien und Burschen für Landarbeit

### gesucht.

Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108,

## Georgii-Zigaretten

Vornehmste Qualitätsmarken,  
empfiehlt B. Pradzynski, Petrikauer 67, Hotel Victoria.



## Photo-Artikel

engros und detail 880  
bei **Tyber & Brauner**  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 98.

Erkennungs-Marken



Vollständige Ausbildung zum perfekten Buchhalter,

zur perfekten Buchhalterin doppelte Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben, Fr. Minna Buchholtz, Mikolajewka-Straße Nr. 58, Parterre, links. 798

Rechtskonsulent **Eduard Kaiser,**  
Radwanstr. Nr. 85.

Büro für 3188  
**Bittschriften und Gesuche**  
an die Behörden: Polizeipräsidentium, Kommandantur, Zivil- und Feldgerichte u. s. w. Uebersetzungen jeder Art.

Herausgeber F. A.: **Curt Schiller,**  
Verantwortlich für Politik **Carl Gollnick,**  
Verantwortlich für Feuilleton: **Max Ludwig,**  
für Lodzer Angelegenheiten: **Hans Kriege,**  
für Handel: **Wlodya Walle,**  
für Anzeigen: **Hugo Franke**  
gedruckt von **Oswald Müller,**  
Alle in Lodz.